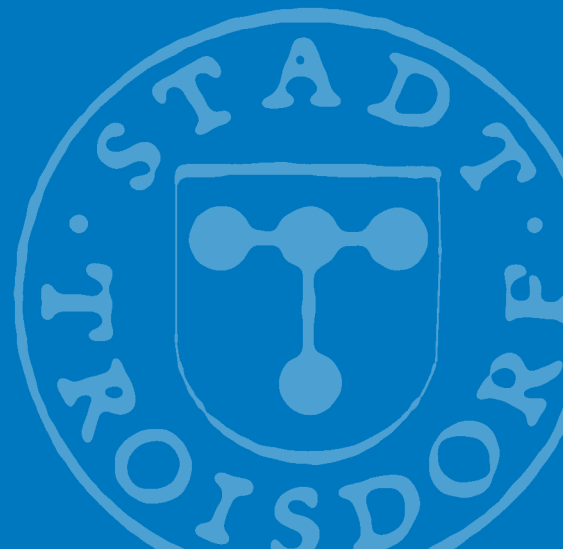




VOM BAUERNDORF  
ZUR GRÖSSTEN STADT IM RHEIN-SIEG-KREIS  
**TROISDORF IM WANDEL DER ZEIT**

*1500 Jahre*



*Herausgeber:*  
Stadt Troisdorf

*Texte:*  
Dr. Petra Dahlmann

*Layout:*  
Maren Kattwinkel

Urkunde Titel und Seite 4 und 7: Landesarchiv NRW  
– Abteilung Rheinland – AA 0504 Siegburg,  
Urkunden Nr. 7 (Rückseite)

Mengelberg, Egidius 1770-1849. „Familienbild“, 1834.  
Seite 21: Alamy Stock Photo

Briefkopf der Rheinischen Kaffee-Röst-Werke,  
Seite 23: Schmitz-Mertens & Co. KG

Troisdorf Bahnhof,  
Seite 24: Archiv des Rhein-Sieg-Kreises

Kleinbahn-Fahrplan 1914/15,  
Seite 25: Archiv des Rhein-Sieg-Kreises

Gruss aus Friedrich-Wilhelms-Hütte a. Sieg,  
Seite 27: Archiv des Rhein-Sieg-Kreises

Haus der GWG,  
Seite 28: Archiv der GWG ö.A.

Reifenhäuser, Werk Troisdorf,  
Seite 29: Reifenhäuser GmbH & Co. KG Maschinen-  
fabrik

Eisenhower und Adenauer,  
Seite 37: Nachlass Rosemarie Sturm

Weitere Fotos: Stadt Troisdorf

Handwritten Latin text in Gothic script, likely a historical document or charter. The text is densely packed and includes numerous names and titles, such as "Seo Michahelis" and "Seo Mariae". The script is highly stylized and characteristic of the late Middle Ages.



# Inhaltsverzeichnis

<b>1500 Jahre im Zeitraffer</b>	<b>7</b>
Ein Blick in die „dunkle“ Vorzeit	7
Rademacher – zwei Generationen im Dienste der rheinischen Archäologie	8
Römer und Germanen am Rhein	8
Das „finstere“ Mittelalter hinterlässt Spuren	9
<b>Unruhige Zeiten in den Dörfern</b>	<b>12</b>
Söldner verwüsten das Land	12
Zwischenspiel: Töpfer in Altenrath	12
Einsiedler auf dem Ravensberg – die Troisdorfer Eremitage	13
Umkämpft: Die „Pfaffenmütze“	13
Versuch und Irrtum: Siegbegradigungen	14
Eine Heirat rettet ein Dorf	14
Kriege ohne Ende	14
Französische Revolution, Napoleon und die Folgen	15
Kosaken am Rhein	15
„Achtzehnhundert-und-erfroren“ – Der Hungerwinter 1816/17	15
Eine Bilanz	15
<b>Landleben, Gewerbe, Militär und Industrialisierung</b>	<b>17</b>
Die Preußen kommen	17
Ein Schießplatz in der Wahner Heide	17
Ein optischer Telegraph beschleunigt die Nachrichtenübermittlung	18
„Industrialisierung“ in der Heide	18
Alaunerde schafft Arbeitsplätze	19
Von Köln nach Sieglar – Glocken für das Rheinland	19
Eine Hütte tut sich schwer	19
Kirchen in Troisdorf	21
Die Schulbildung bleibt ausbaufähig	22
Die Lebensumstände wandeln sich	23
Ein Bäcker steigt auf Kaffeerösten um	23
Auf der Chaussee	23
Anschluss an die weite Welt	24
Grundstein für ein neues Großunternehmen	24
Neugründungen um die Jahrhundertwende	25
Infrastruktur für eine wachsende Gemeinde	25
1900 – ein Epochenjahr	26

<b>Moderne Zeiten</b>	<b>27</b>		<b>36</b>
Die Großunternehmen bauen...	27	Die weite Welt auf der Durchreise	36
...und eine Wohnungsbaugenossenschaft wird gegründet	28	Adenauer und die letzten Kriegsheimkehrer	37
Eine Schlosserei und eine Schmiede siedeln sich an	29	<b>Wachstum und Krisen</b>	<b>38</b>
Schießplatzweiterungen und „Nebenverdienst“	29	Arbeit ohne Ende: Gastarbeiter in Troisdorf	38
Der Erste Weltkrieg beginnt	30	Kunststoff: Licht- und Schattenseiten	39
Mobilmachung in Troisdorf	30	Die DAG organisiert sich neu	39
Jede Hand zählt	31	Mannstaedt wechselt die Besitzer	39
Graf Zeppelin zu Gast	31	Zahnräder in allen Größen	39
Textilien für die Lazarette	32	Reifenhäuser: The Extrusioniers	39
Luftkrieg und Versorgungsengpässe	32	Freizeit und Konsum	39
Das Ende naht	32	Wieder militärische Nutzer in der Wahner Heide	40
Der Krieg ist aus – Besatzer kommen	32	Man gönnt sich wieder etwas	41
Die RWS erweitert ihre Produktion	32	Die Kommunale Neuordnung von 1969	41
Peter Klöckner übernimmt Mannstaedt	33	<b>Troisdorf heute: (i)ebenswerte Stadt und starker Wirtschaftsstandort</b>	<b>42</b>
Vereine, Feste und Vergnügungen	33	Wächst zusammen, was zusammengeschlossen wurde?	42
Zusammenschluss von Spich und Bergheim	33	Erschließung neuer Wohngebiete	43
Inflation und „Schwarzer Freitag“	34	Verbesserung der Infrastruktur	43
Die Nationalsozialisten kommen an die Macht	34	Ein Bürgerhaus für alle	44
Juden in Troisdorf	34	Ohne Verwaltung geht es nicht	44
Und wieder ist Krieg	35	Neues Gewerbe siedelt sich an	45
Luftangriffe	35	Kultur für alle	45
Kriegsende in Troisdorf	35	Städtepartnerschaften: International unterwegs	45
Wiederaufbau in der Besatzungszeit	35	Und heute?	46
Infrastruktur für Autos	36	<b>Literaturauswahl</b>	<b>47</b>
Troisdorf wird Stadt	36		
Leben in den 1950er Jahren	36		

# 1500 Jahre im Zeitraffer

Erstmals schriftlich erwähnt wurde Troisdorf im 11. Jahrhundert in einer Urkunde der Benediktinerabtei Siegburg. Damals ahnte noch niemand, dass sich das dort genannte „Truhtesdorf“ im Laufe der Jahrhunderte zur größten Stadt des Rhein-Sieg-Kreises entwickeln sollte. Bevölkerungswachstum, Industrialisierung, Eingemeindungen sowie die Kommunale Neuordnung von 1969 trugen das Ihre dazu bei.



Urkunde aus der Benediktinerabtei Siegburg

## Ein Blick in die „dunkle“ Vorzeit

Besiedelt war die Gegend um Troisdorf allerdings schon seit der Vorzeit, worauf zahlreiche Funde in der Wahner Heide hindeuten. Auch wenn keine großen systematischen Ausgrabungen vorgenommen wurden, sieht man einmal von der Freilegung von Hügelgräbern bei Altenrath in den 1930er Jahren sowie Untersuchungen am Fliegenberg und Güldenbergr ab, geben uns die Überreste doch den ein oder anderen Hinweis auf das Leben und die Gewohnheiten unserer Vorfahren. Faustkeile und Klingen, Pfeilspitzen und Keramikgefäße aus der Steinzeit fanden sich nicht nur in der Wahner Heide, sondern teilweise auch auf heutigem Troisdorfer Stadtgebiet, wie im Spich-Linder Bruch.

Auch aus den folgenden Jahrtausenden kamen bei kleineren Grabungen, beim Straßenbau oder sogar bei Schießübungen auf dem Truppenübungsplatz Wahner Heide Relikte aus längst vergangenen Zeiten ans Licht.

## Rademacher – zwei Generationen im Dienste der rheinischen Archäologie

Untrennbar mit den Ausgrabungen verbunden ist der Name Rademacher. Vor allem Carl Rademacher (1859-1935) aus Altenrath, Sohn des Lehrers Joseph Rademacher, der 1841 das Gräberfeld „Hohe Schanze“ entdeckte, interessierten schon in seiner Jugendzeit die Grabhügel in der Wahner Heide. Allein, aber auch zusammen mit seinem Vater und seinem Bruder Erich, machte er sich um die Erforschung der Frühgeschichte im rheinischen Raum verdient. Später initiierte er die Gründung des Vor- und Frühgeschichtlichen Museums

im Bayenturm in Köln, das er dann auch leitete. Das Museum wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört und gilt als Vorläufer des heutigen Römisch-Germanischen Museums, in dem auch einige Fundstücke aus Altenrath, vor allem die sog. „Göttervase vom Fliegenberg“ zu sehen sind. Die sogenannte „Göttervase vom Fliegenberg“ ist das bekannteste Troisdorfer Fundstück im Römisch-Germanischen Museum.

## Römer und Germanen am Rhein

Um die Zeitenwende und danach treffen wir im linksrheinischen Raum Römer an, rechtsrheinisch lebten Germanen. Allerdings betrachteten die Römer diesen rechtsrheinischen Bereich als Limes-Vorland und duldeten keine größeren Niederlassungen. Belege dafür, dass der Rhein zwar schon eine Grenze darstellte, die allerdings durchaus von den Römern überschritten wurde, gibt es auf Troisdorfer Stadtgebiet in Spich, wo wohl ein römischer Wachturm gestanden haben muss.



*Germanen an der Römerstraße*



Am Haus Spich konnte sogar ein römischer Brunnen nachgewiesen werden, wie der Denkmalpflegeplan der Stadt darlegt. Insgesamt bleiben die Nachrichten aus der frühgeschichtlichen Zeit aber spärlich.

## Das „finstere“ Mittelalter hinterlässt Spuren

Rund 500 Jahre später bewohnten fränkische Stämme die Region, und allmählich entstanden die ersten größeren Siedlungen. Sie hinterließen in vielen Troisdorfer Ortsteilen ihre Spuren: Funde aus Bergheim stammen aus der Zeit um 500 n.Chr., in Kriegsdorf ließen sich neben Überresten aus der Jungsteinzeit auch andere Relikte nachweisen: Aus dem frühen Mittelalter fand man hier ein merowingisches Gräberfeld. Nach und nach mehrten sich auch die ersten schriftlichen Nachweise der heutigen Troisdorfer Ortsteile:

**Eschmar** wird bereits 832 in einem Güterverzeichnis des Bonner Cassius-Stiftes als „Marca Asiamariorum“ genannt. Das im Namen genannte „mariorum“ deutet auf eine Lage am Wasser oder an einem Sumpf hin. Rund 60 Jahre nach der Erstnennung erscheint Eschmar in einer Urkunde als Ascmeri, weitere 70 Jahre später als Ascmere bzw. Asmeri. Es ist zu vermuten, dass der Ortsname auf das althochdeutsche „asc“ für „Esche“ zurückgeht. Dieser Baum wird im Auenwald der Sieg häufig zu finden gewesen sein, so dass die Namensgebung Sinn macht, auch wenn die letzte Gewissheit in dieser Hinsicht fehlt. Über „Aschemere“ und „Eschemare“ wird aus den verschiedenen Benennungen schließlich Eschmar. Im 11. Jahrhundert bestätigte Heinrich IV. die Übertragung des Königsgutes in Eschmar an die Abtei Siegburg. In Eschmar gab es mehrere große Höfe sowie ein Beginengut, auf dem die Angehörigen dieses Laienordens ein asketisches, frommes Leben führten, ähnlich wie in einem Kloster. Aus der Ortschaft stammt Bernhard Rembold, genannt „Spielbähn“, dessen düstere Prophezeiungen im 18. Jahrhundert für Aufsehen sorgen sollten.

**Sieglar** findet im 9. Jahrhundert in einer Besitzurkunde des Bonner Cassius-Stiftes als „Marca Lareriorum vel in fluvia Segen“ Erwähnung. Der Name lässt sich in etwa als „in der Mark der Lar am Siegfluss“ übersetzen. Zwei Jahrhunderte später erscheint Sieglar als „Lara“ in einer Urkunde des Klosters Michaelsberg. Allerdings lassen eine Reihe von Funden, die bei archäologischen Grabungen gemacht wurden, darauf schließen, dass die Gegend schon seit Jahrtausenden besiedelt war. So stießen

Archäologen 1981 auf ein frühmittelalterliches Gräberfeld. Zahlreiche Höfe bestimmten das Dorfbild, wovon der Schirmhof sicherlich der bedeutendste war. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde er zunächst abgetragen, später aber wieder aufgebaut, bevor er 1963 endgültig dem Neubau des Sieglarer Rathauses weichen musste.

**Müllekoven**, ursprünglich an der Sieg gelegen, änderte mehrfach seinen Name, bis es zu Beginn des 10. Jahrhunderts ebenfalls in den Urkunden des Cassius-Stiftes erstmals als „Müllekoven“ erwähnt wird. Einen Hof soll es hier schon um 500 n. Chr. gegeben haben, errichtet von einem Mulo oder Muli. Der Ortsteil ist spätestens seit dem Jahr 800 eng mit Bergheim verbunden. In dieser Zeit wurde in Bergheim eine Kirche fertiggestellt und Müllekoven und Bergheim bildeten gemeinsam das Kirchspiel, später dann die Honschaft, eine Verwaltungseinheit, so dass beide Dörfer in weiteren Urkunden häufig zusammen genannt werden. Da der Lauf der Sieg mehrfach reguliert und verändert wurde, u.a. im 18. Jahrhundert, fließt sie nun ein Stück am Ort vorbei.

Archäologische Funde in **Bergheim** deuten auf eine Besiedlung um 600 n.Chr. hin. Erstmals schriftlich erwähnt finden wir diesen Ortsteil zwischen 1065 und 1075 in Urkunden der Abtei Siegburg. Die „Fischer von Bergheim“ führen sich schon auf das Jahr 987 zurück, in dem Otto III. dem Kloster Vilich in einer Urkunde umfangreiche Rechte bestätigte, allerdings ohne diese



Die Grundsteinlegung der heutigen Lambertuskirche erfolgte im Jahr 1869

näher zu bezeichnen. Dies tat erst Konrad III. am 25. Dezember 1144, als er dem Vilicher Stift dessen Freiheiten und Besitzungen garantierte. In der detaillierten Aufzeichnung werden auch die Jagd- und Fischrechte an der unteren Sieg erwähnt. Danach besaß das Stift Vilich im Dorf Bergheim fünf nicht lehnsrührige (abgabepflichtige) Güter. Die Fischerei des Klosters reichte von der Hasenweide (heute Friedrich-Breuer-Straße in Beuel) bis zur Mondorfer Heide und die Sieg hoch auf beiden Ufern bis zur Stockfurt. Von allem, was dort gefangen wurde, gehörte ein Drittel dem Kloster. Spätere Akten belegen, dass die übrigen zwei Drittel den „Fischern von Bergheim“ zustanden. Von einer Kirche im Ort aus dem 8. oder 9. Jahrhundert ist nichts mehr erhalten, die heutige Lambertuskirche wurde erst 1872 errichtet, einen Vorgängerbau gab es aber schon seit 1248. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden einige große Höfe in Bergheim: der Burghof (Fronhof), der Turmhof (1391), der Hammerhof (1422), der Drachenfelser Hof (1548) und der Junkershof (1664). Aufgrund der Lage auf einer Anhöhe an der Mündung der Sieg in den Rhein war Bergheim von großer militärischer Bedeutung. Dazu später mehr!

**Altenrath** erscheint zunächst als „Sulsa“ ab 1065 in Stiftungsurkunden der Abtei Siegburg. Der Name bezieht sich auf die Sülz, einen Nebenfluss der Agger, und bedeutet so viel wie schnell anschwellend oder rasch fließend. Tatsächlich lassen sich die ältesten Bauteile der Kirche St. Georg auch der Romanik und damit dem Zeitpunkt der ersten schriftlichen Erwähnung des Ortes zuordnen. Obwohl es also eine Kirche gab, fehlte ein eigentlicher Dorfmittelpunkt, Altenrath ist zu



*Kirche St. Georg, Altenrath*

dieser Zeit eher eine Streusiedlung. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts wird „Sulsa“ in „Aldinroide“ (Altenrath) umbenannt.

**Kriegsdorf**, dem Namen nach das „Dorf am trockenen Bach“, wird erstmals in der Mitte des 12. Jahrhunderts in einer Besitzurkunde des Klosters Nonnenwerth schriftlich erwähnt als „Hof zu Criequesdorf“. Die Geschichte Kriegsdorfs ist eng mit der Gründung des Rittersitzes Rott verbunden, der erstmals am Ende des 13. Jahrhunderts in den Quellen erscheint. Auch in Kriegsdorf entstanden zahlreiche Höfe: 1414 der Abtshof (später Kerpenhof), der Hof Nesselrode-Reichenstein (Haushof), das Lochgut, der Theishof, der Kreuzbrüderhof, der Koitzhof.



**RHEINISCH-WESTFÄLISCHE SPRENGSTOFF-A.G. KÖLN**  
ZÜNDHÜTTCHEN-FABRIK TROISDORF

*Rheinisch-Westfälische Sprengstoff AG, später Dynamit Nobel, zu Beginn des 20. Jahrhunderts*

**Oberlar** („lar“ = Feldflur, „over“ = über (der Agger) gelegen) wird erstmals 1296 in einer Urkunde des Klosters Vilich erwähnt und bestand lange Zeit mehr oder minder aus zwei Höfen mit rund 40 Einwohnern. Die eigentliche Entwicklung Oberlars sollte erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts beginnen und vor allem, nachdem sich die Rheinisch-Westfälische Sprengstoff AG dort etabliert hatte.

Der Ortsteil **Rotter See** ist eng verbunden mit der Geschichte des Hauses Rott, das 1289 erstmals schriftlich erwähnt wurde. Allerdings führten mehrere archäologische Grabungen im Umfeld des Adelssitzes Überreste zutage, die bis zurück in die Jungsteinzeit datiert werden konnten. Die Kriege im 15. Jahrhundert richteten hier so große Zerstörungen an, dass erst im 17. Jahrhundert dauerhaft neue Wohngebäude entstanden.

In **Spich** waren es die beiden Adelshäuser Haus Broich und Haus Spich, die die Entwicklung des Ortsteiles prägten. „Broich“ deutet auf eine Sumpfggend hin, „Spich“ auf stehendes Wasser, vermutlich von Altarmen des Rheins. Die Erstnennung des Hauses Spich erfolgte 1297, als in einer Urkunde von einer „Mechthild de Spico“ gesprochen wurde.

Allen Ortsteilen gemeinsam ist, dass sie im Laufe der Jahrhunderte verschiedenen Besitzern gehörten, unterschiedlichen Herren abgabepflichtig waren und sich in ihrer Struktur grundsätzlich nicht von vielen



*Haus Broich*

anderen Dörfern in der näheren Umgebung unterschieden. Man lebte von Ackerbau und Viehzucht und versuchte über die Runden zu kommen, was schwierig wurde, sobald unvorhergesehene Ereignisse wie Hochwasser, Dürren oder Missernten auftraten.

Neu entstanden erst im 19./20. Jahrhundert die Ortsteile Friedrich-Wilhelms-Hütte und Troisdorf-West. Ersterer erhielt seinen Namen von der 1825 konzessionierten Eisenhütte an der Sieg, die zwar nur sehr mühsam in Gang kam, dann aber die Geschichte der Ortschaft entscheidend prägen sollte.

Troisdorf-West wurde als neuer Ortsteil erst 1999 aus Troisdorf-Mitte und Friedrich-Wilhelms-Hütte ausgliedert.



*Haus Spich*

# Unruhige Zeiten in den Dörfern

## Söldner verwüsten das Land

Unruhige Zeiten erlebte das Rheinland zwischen der Reformation im 16. Jahrhundert und der französischen Herrschaft 1794/95 bis 1813. Kriege drangsalierten die Bevölkerung und verwüsteten das Land. 1588, im Truchsessischen Krieg, auch Kölner Krieg genannt, brannten Söldner u.a. die Dörfer Sieglar, Eschmar, Müllekoven und Spich nieder. Anlass für die Auseinandersetzung war der Konfessionswechsel des Kölner Erzbischofs Gebhard Truchseß von Waldburg gewesen, der nicht auf seine Herrschaft verzichten und das Erzbistum in ein protestantisches Herzogtum überführen wollte. Auch der jülich-klevische Erbfolgestreit im Vorfeld des Dreißigjährigen Krieges ging nicht spurlos an Troisdorf vorbei. Wie viele andere Orte wurde Altenrath während des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) geplündert. Hier waren es vor allem schwedische Soldaten, die das Dorf heimsuchten.

## Zwischenspiel: Töpfer in Altenrath

In dieser Zeit, etwa ab 1635, siedelten sich auch Töpfer aus Siegburg an, die dort unter wirtschaftlichen Repressalien litten und sich gegen immer strengere Zunftstatuten und die Kontrollen durch den Siegburger Abt auflehnten. Sie blieben allerdings nur bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts, 1689 war die Töpferära in Altenrath bereits wieder Geschichte. Zum einen gab es wohl wirtschaftliche Schwierigkeiten, zum anderen machten aber auch die ständigen Truppendurchzüge bzw. marodierende Söldner den Handwerkern das Leben schwer. Außerdem entwickelte sich die Töpferei im Westerwald zügig zu einem Mittelpunkt für das grau-blaue Steinzeug, so dass es viele rheinische Töpfer dorthin zog. Dennoch hatte man in den rund 50 Jahren in Altenrath qualitativ hochwertige und kunstvolle Keramik mit Pflanzendekor, Herz-, Rosetten- oder Dreiecksmotiven hergestellt, glasiert vor allem mit Kobalt-, aber auch mit Manganfarbe. Der ausgezeichnete Ton sowie Kobalt standen in den Altenrather Gruben zur Verfügung. Töpfereiabfälle wie Fehlbrände wurden als Wege befestigt in der Umgebung genutzt, so dass man sie immer wieder bei Bauarbeiten fand. In Altenrath produzierten die Töpfer vor allem Krüge und Kannen, aber auch Trinkgefäße. Teller, Schüsseln und Töpfe sind dagegen nur selten zu finden.



Töpfe aus Altenrath

## Einsiedler auf dem Ravensberg – die Troisdorfer Eremitage

1670 errichteten Eremiten auf einer im wahrsten Sinne des Wortes steinalten Quarzitplatte, dem Ringelstein, die Franziskaner Klause am Ravensberg. Neben einer Kapelle bauten sie auch ein Wohnhaus für sich. Die Kapelle unterstand der Sieglarer Kirche und ein Prozessionsweg mit sieben Fußfällen führte von Sieglar aus dorthin. Die Eremiten lebten vom Betteln und das wohl teilweise recht gut, da es immer wieder zu Klagen über das eher „unheilige“ Leben der Brüder gekommen sein soll. Die Eremitage wurde bis 1808 genutzt und 1833 abgerissen.

## Umkämpft: Die „Pfaffenmütz“

Auch die andere Seite des heutigen Troisdorf hatte unter den Kriegen zu leiden. In (Troisdorf-)Bergheim bauten 1620, während des Dreißigjährigen Krieges, protestantische, niederländische Truppen das Kemper Werth, eine von ursprünglich mehreren Inseln im Mündungsbereich der Sieg, zu einer Festung für rund 3.000 Soldaten aus, um gegen die anrückenden katholischen, spanischen und Pfalz-Neuburgischen Truppen gewappnet zu sein. In der Zeit erhielt die Insel, deren Form an die Kopfbedeckung der katholischen Geistlichen erinnert, ihren Beinamen „Pfaffenmütz“. Tatsächlich erreichten spanische Truppen Bergheim und belagerten die Festung. Sie bauten dazu auch eine Belagerungsschanze. Da man von ihr aus in die Pfaffenmütz



*Eremitage Ravensberg*

schauen konnte, wurde sie „Kick-in-die-Mütz“ genannt. Anfang 1623 zogen sich die Niederländer zurück, die Spanier blieben rund sechs Jahre länger in der Festung, von der heute nichts mehr zu sehen ist. Eine lange Zeit für die Bevölkerung in der Umgebung, die unter Abgaben und Diensten für die Heere der verschiedenen Herren litt.

den schwedischen Oberstleutnant Abraham von Loison heiratete, entging der Ort den Verwüstungen in dieser Zeit. Sonst hatte sich ihr Ehemann als Kommandant nicht zimperlich gezeigt und dafür gesorgt, dass die Umgebung von Siegburg stark verwüstet wurde.



Pfaffenmütz

## Versuch und Irrtum: Siegbegradigungen

Der Mündungsbereich der Sieg wurde im Laufe der Jahrhunderte immer wieder verlagert. So auch im 18. Jahrhundert, als man den Flusslauf begradigte, und er nun in einem nahezu rechten Winkel auf den Rhein traf. Das führte zu starken Geröllablagerungen, die das Flussbett flacher werden ließen, so dass das Wasser jetzt häufig über die Ufer trat. Auf diese Weise entstanden die heutigen Altarme der Sieg. Um den Verlandungen entgegenzuwirken, verlegte man die Mündung der Sieg erneut und endgültig, so dass sie heute auf ihren letzten Metern fast parallel zum Rhein fließt.

## Eine Heirat rettet ein Dorf

Aber noch einmal zurück zum Dreißigjährigen Krieg: Mehr Glück als Bergheim hatte Spich im Kriegsverlauf: Weil Anna von Wolffen vom Haus Broich 1630

## Kriege ohne Ende

Schonung auf der einen Seite und Verwüstung auf der anderen zeigen, wie die Bevölkerung selbst auf kleinstem Raum unterschiedlich vom Kriegsgeschehen betroffen sein konnte. So ging der Pfälzische Erbfolgekrieg (1688-1697) noch halbwegs glimpflich für die Bewohner Troisdorfs aus, Bergheim dagegen wurde sogar direkt von Kriegshandlungen betroffen. Im Spanischen Erbfolgekrieg (1701-1714) kam es überall im heutigen Stadtgebiet wieder zu zahlreichen Plünderungen. Felder konnten nicht mehr bestellt werden, die Vorräte waren schnell verbraucht. Nach wenigen Jahrzehnten

Ruhe musste die Bevölkerung im Österreichischen Erbfolgekrieg (1740-1748) wieder Einquartierungen hinnehmen. Wie intensiv die Menschen in der Gegend um Troisdorf davon betroffen waren, mag exemplarisch die folgende Aufstellung zeigen: Im Sommer 1742 zogen französische Truppen durch, englische und hannoversche kamen im Frühjahr 1743, im März 1744 waren es verschiedene Gruppen, die Kontributionen einforderten. Kaiserliche kamen im Frühjahr und Sommer 1745, wobei sie bei ihrem Abzug forderten, die Magazine zügig wieder aufzufüllen. Im März 1746 waren sie dann schon wieder da, bevor niederländische Truppen im Juli und August durchzogen.

Der Siebenjährige Krieg (1756-1763) forderte der bereits stark belasteten Bevölkerung erneut Kontributionen und Naturalleistungen ab. Pferde zum Bestellen der Äcker waren kaum noch vorhanden. Zahlreiche junge Männer auch aus den Orten in Troisdorf und Umgebung sahen keine Zukunft mehr in ihrer Heimat und folgten Werbern, die sie mit umfangreichen und verlockenden Versprechungen für den Dienst in dem einen oder anderen Söldnerheer abwarben.

## Französische Revolution, Napoleon und die Folgen

Schließlich führten die Französische Revolution von 1789 und die folgenden Kriege zur Neuordnung der europäischen Staatenwelt. Napoleon gewann mit seinen Truppen Schlachten, eroberte Länder und führte Reformen durch, die auch das Leben in und um Troisdorf grundlegend veränderten. 1806 kam das Herzogtum Berg, zu dem Troisdorf gehörte (Amt Blankenberg und Lülldorf), an Frankreich und wurde in vier Departements eingeteilt. Troisdorf gehörte damit zum Departement Rhein, Arrondissement Mülheim, Kanton Siegburg, Mairie Siegburg. Zwischen 1806 und 1813 war das Gebiet Großherzogtum und ein Satellitenstaat Frankreichs. Napoleon benötigte immer wieder und immer mehr Soldaten für seine Kriege, so dass jetzt auch jährlich 5.000 Mann aus dem Großherzogtum Berg für ihn in den Krieg ziehen mussten. Immer wieder mussten für Kriegszwecke taugliche Pferde abgeliefert werden, die dann zu Hause fehlten und die Unterstützungsbereitschaft der Bevölkerung schmälerten. Nachdem es die ersten Niederlagen für Napoleon in Russland gegeben hatte, formierte sich auch im Großherzogtum endgültig Widerstand dagegen.

## Kosaken am Rhein

1814 fielen, während der Verfolgung der französischen Truppen, sogar „Kosaken“ in Bergheim ein und verschreckten die Bevölkerung. Der 1895 geborene Lehrer Johann Gronewald hielt in seiner später verfassten Schulchronik ein immer wieder überliefertes Bild davon fest: „Die Kosaken werden als wilde, bärtige Gesellen und verwegene Reiter geschildert. Hinter dem Saale des Gastwirtes Siegburg (heute Raiffeisenbank in Bergheim) hatten sie ihr Lager aufgeschlagen. ... Unter anderem fischten sie auch unsere Gewässer in der Siegniederung aus und aßen die Fische roh und völlig unzubereitet. In schärfstem Galopp sprengten sie den steilen Witschgasser Berg hinauf und hinunter. Man wird diesen halbwildern, raub- und rauflustigen Verkündern der Freiheit nicht stark nachgetrauert haben.“ Traurige Bilanz: 13, nach einer anderen Auflistung 25 Soldaten aus der Bürgermeisterei Sieglar starben im Russlandfeldzug Napoleons, mindestens 16 junge Männer aus Sieglar, Mülleken, Eschmar und Spich wurden vermisst.

## „Achtzehnhundert-und-erfroren“ – Der Hungerwinter 1816/17

Auch die Natur machte den gebeutelten Bewohnern zu schaffen. Lange erinnerte sich die Bevölkerung an das berüchtigte „Hungerjahr 1816/17“. Nachdem die Drangsale des Krieges nun zunächst vorüber waren, regnete es von Frühjahr bis Herbst und es wurde sehr früh sehr kalt. Im September konnten die Troisdorfer etwas Roggen ernten, er war aber nicht richtig reif geworden. Hafer gab es fast gar nicht, und auch die Kartoffelernte fiel äußerst gering aus. Obwohl die preußische Regierung Getreide und Lebensmittel aufkaufte und sie an die Bevölkerung verteilte, blieb die Lage vor allem aufgrund von Transportproblemen schwierig. Heute weiß man, dass der Ausbruch des Vulkans Tambora in Indonesien 1815 wohl Ursache dieser Wetterverschlechterung gewesen ist. Unmengen von Staub und Asche gelangten dabei in die Atmosphäre und legten sich wie ein Schleier um die Erde.

## Eine Bilanz

Besser als der Kreisphysikus Anton Lohmann, der 1825 den Siegburgkreis bereiste und seine Eindrücke so zusammenfasste, lässt sich die Situation der Menschen dort um diese Zeit wohl nicht beschreiben:

„Im ganzen Siegburgkreis ist im ganzen genommen wenig Wohlstand. Im allgemeinen sind die Einwohner durch die vielen und langjährigen Kriege, die seit dem jülichen Erbfolgestreit und dem spanischen Successionskrieg [Erbfolgekrieg] bis zum Jahre 1813 unaufhörlich die hiesige Gegend betroffen haben, noch im hohen Grad erschöpft. Reiche gibt es hier fast gar keine, und die wenigen wohlhabenden werden unter der Menge der ärmeren Klasse kaum bemerkbar.“

Die Menschen lebten hauptsächlich vom Ackerbau (Getreide, Erbsen und Linsen, Kartoffeln, Wicken und Klee als Viehfutter), wobei die Böden teilweise ziemlich karg waren. Wichtig war die Pflege der Gärten, weil dort so viel Gemüse wuchs, dass es zum Teil auf den Märkten in Köln und Bonn verkauft werden konnte. Zeitweise wurde in Bergheim auch Wein angebaut. Jahreszeiten und Tageslicht bestimmten den Arbeitsrhythmus. Geschlafen wurde in „elenden“ Hütten und zu essen gab es im besten Fall Eintopf. Fabriken gab es keine, die drei vorhandenen Städte Siegburg, Königswinter und Blankenberg bezeichnet Lohmann als „unbedeutend“. Er zählt daneben 64 „schlechte, unbedeutende“ Dörfer auf, zu denen auch die heutigen Ortsteile von Troisdorf gehören.

Dementsprechend schlecht hergerichtet waren auch die Verkehrswege, wie sich anhand alter Karten erkennen lässt. Die Ortsteile dehnten sich entlang der wenigen vorhandenen Straßen, die noch keine Straßen im heutigen Sinne, sondern im besten Fall ansatzweise befestigte Wege waren, in dieser Zeit nur wenig aus. Zu einem Schub in diese Richtung sollte es erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kommen. Immerhin gab es aber bereits seit 1615 in Troisdorf eine Poststelle der Generalpostmeister Thurn und Taxis. Dies war der Tatsache geschuldet, dass hier eine Straße von überregionaler Bedeutung entlang führte (heute: Kölner-/Frankfurter Straße), die vor allem als Handelsweg zwischen Köln und Frankfurt genutzt wurde, aber auch Teil eines Pilgerweges von Köln nach Marburg war. Der „Mauspfad“ gehörte ebenfalls schon zum mittelalterlichen rechtsrheinischen Wegenetz und stellte Richtung Norden die Verbindung zum Hellweg her. Er wurde wohl schon in der Eisenzeit genutzt, wie weitere Gräberfunde in seiner Umgebung belegen.



# Landleben, Gewerbe, Militär und Industrialisierung

## Die Preußen kommen

Nach der endgültigen Niederlage Napoleons machte sich der „Wiener Kongress“ im Jahre 1815 an die Neuordnung Europas. Preußen setzte sich durch und erhielt die Rheinprovinz. Troisdorf gehörte zunächst zur Bürgermeisterei Siegburg im Kreis Siegburg (seit 1825 Siegkreis) im Regierungsbezirk Köln (Provinz Jülich-Kleve-Berg, ab 1822 Rheinprovinz). 1857 erhielt Siegburg Stadtrechte und Troisdorf bildete fortan, gemeinsam mit der Gemeinde Wolsdorf die Bürgermeisterei Siegburg-Land. 1899 wurde Wolsdorf nach Siegburg eingemeindet und Troisdorf selbstständige Bürgermeisterei. Die Inbesitznahme der westlichen Provinz durch Preußen hatte Folgen für Troisdorf. Um die westliche Grenze nach Frankreich hin zu sichern, forcierte man in Berlin den Ausbau von Garnisonen. Da sich in dieser Zeit die Bewaffnung grundlegend veränderte und die Reichweite der Geschosse wuchs, reichten die ursprünglichen Übungsplätze beispielsweise auf den Kölner Festungswällen nicht mehr aus.

## Ein Schießplatz in der Wahner Heide

Die Militärs zogen mehr und mehr in die Wahner Heide, zunächst ausschließlich in ein begrenztes Gebiet,



Manöver in der Wahner Heide

das zudem nur im Rahmen von „Revuen“ für rund 30 Tage genutzt wurde. Die sparsamen Preußen kauften lediglich so viel Land auf, wie sie jeweils benötigten,



*Geschützstellung in der Wahner Heide*

um die Schießübungen durchzuführen. Zunächst waren die Folgen für Troisdorf und die Bewohner der umliegenden Dörfer gering, sie konnten große Teile der Heide weiterhin nutzen, aber im Laufe der Zeit rückte das Militär immer näher an die Wohnbebauung heran.

## Ein optischer Telegraf beschleunigt die Nachrichtenübermittlung

Um eine schnelle Nachrichtenübermittlung zwischen Berlin und Koblenz zu ermöglichen, richtete man 1832 eine optische Telegrafienlinie ein, die knapp 600 Kilometer lang war und vom Militär betrieben wurde. Sie verlief von Berlin bis zum Koblenzer Stadtschloss, das zu der Zeit als Kaserne genutzt wurde. Einer der dafür gebauten Türme stand auch in Troisdorf, am heutigen Forsthaus Telegraf. Die Beamten, die dort ihren Dienst versahen, waren die ersten protestantischen Bürger in Spich. Allerdings überdauerte diese Nachrichtenübermittlung noch nicht einmal 20 Jahre und wurde mit der Einführung der elektrischen Telegrafie in der Mitte des 19. Jahrhunderts überflüssig.

## „Industrialisierung“ in der Heide

Trotz der schrittweisen Vergrößerung des Schießplatzes konnte sich das Heidedorf Altenrath zunächst weiter entwickeln. 1853 kam es sogar kurzzeitig zu einer Art „Industrialisierung“ in der Heide, als man die alten Erzgruben reaktivierte und die Buntmetallerze (Kupfer, Blei, Zink, Nickel, Kobalt, Arsenik und Schwefelkies) der Erzlagerstätten „Versöhnung, Piret und Schiller bzw. Schiller I“ ausbeutete. Nach fünf Jahren



*Telegrafenberg*

wurde der Betrieb aus Geldmangel bereits wieder eingestellt. Gegen Ende der 1860er Jahre versuchte man noch einmal den Erzabbau, allerdings erwiesen sich die Probleme dabei als so schwerwiegend, dass die Gruben 1869 endgültig ihren Betrieb einstellten. 1880 wurde die „Ludwigshütte“ gegründet, die die in der Heide vorhandenen Tonvorkommen nutzte, um Dachziegel und feuerfeste Steine zu produzieren. Dieses Unternehmen fiel dann aber der Ausdehnung des Truppenübungsplatzes zum Opfer. Überhaupt mussten zwischen 1835 und 1917 viele Bewohner der Höfe in der Heide ihre Häuser verkaufen, wurden umgesiedelt oder sogar enteignet, um dem steigenden Platzbedarf der Militärs nicht im Wege zu stehen. Auch wenn sie selbst nicht direkt von den Einschränkungen betroffen waren, mussten sie häufig akzeptieren, dass sie die umliegenden Wald-, Heide- und Ackerflächen nicht mehr wie gewohnt nutzen konnten. Das ohnehin knappe Einkommen wurde dadurch noch einmal verringert.

## Alaunerde schafft Arbeitsplätze

Die anderen heutigen Ortsteile Troisdorfs waren zu Beginn des 19. Jahrhunderts immer noch hauptsächlich landwirtschaftlich geprägt. Erste gewerbliche Betriebe ließen auf sich warten. Dann aber wurde „Alaunerde“ bei Spich nachgewiesen, und 1815 sicherten sich Hecker und Gottschalk aus Wuppertal die Abbaurechte. Die Alaunhütte stand an der heutigen Straße „Am Kollberg“ und an der „Waldstraße“. Wasser gab es im Schossenbach, Holz kam aus dem Altenforst. In der Blütezeit beschäftigte das Unternehmen, das bis 1865 produzierte, 35 Arbeiter. Nach einigen Besitzwechseln wurde der Betrieb 1885 endgültig wegen Absatzschwierigkeiten geschlossen. Es gab inzwischen einfachere Methoden der Alaunherstellung.

Alaun kommt nicht als fertiger Rohstoff in der Natur vor. In Spich verbrannte man rund um die Uhr Braunkohle, die mit Ton und Schwefelkies durchsetzt war. Durch Klärung und Eindampfung entstanden schließlich Alaunkristalle, die vielseitige Verwendung fanden, in der Färberei, Gerberei und der Keramikherstellung, beim Leimen von Papier, als fäulnishemmendes Mittel, als Zusatz zum Brot (um schlechtes Mehl verwendbar zu machen), als blutstillendes Mittel und Zahnpulver sowie gegen Entzündungen und Ekzeme. Frauen trugen Alaunpulver in einem Stoffsäckchen bei sich, um die Empfängnis zu verhüten. Heute wird Alaun nur noch als blutstillendes Mittel verwendet, um Knetmas-

se feucht zu halten und als „Dünger“ in der Gärtnerei: Hortensien erhalten durch die Zugabe von Alaun eine blaue Blütenfärbung.

## Von Köln nach Sieglar – Glocken für das Rheinland

Etwa um die gleiche Zeit ließ sich die aus Köln stammende Familie Claren in Sieglar nieder, wo sie zwischen 1816 und 1891 mehr als 1.000 Glocken fertigte. Das Gebäude für den Glockenguss stand in der heutigen Rathausstraße. Außer den Familienmitgliedern wurden nur einzelne Handwerker und bei Bedarf Tagelöhner beschäftigt. Neben Glocken fertigte man bei Claren auch Feuerlöschspritzen. Da die Aufträge ab 1880 zurückgingen, musste der Betrieb 1887 versteigert werden. Überall im Rheinland lassen sich aber heute noch Claren-Glocken finden. In Wahlscheid kann man eine der großen Glocken bequem ansehen, ohne auf einen Kirchturm steigen zu müssen: Vor der Evangelischen Bartholomäuskirche steht eine Claren-Glocke als Kriegerdenkmal zur Erinnerung an die Gefallenen des Ersten Weltkrieges. Auf dem Waldfriedhof in Troisdorf begleitet eine kleine Claren-Glocke, die 1859 für eine Bonner Kirche gegossen worden war, die Verstorbenen auf ihrem letzten Weg.

Sowohl die Alaunherstellung als auch die Glockengießerei waren die ersten gewerblichen Unternehmen im heutigen Troisdorf, die zumindest einigen wenigen Arbeitern eine regelmäßige Beschäftigung ermöglichten, wenn auch manchmal nur tageweise.

## Eine Hütte tut sich schwer

Wohl kaum jemand ahnte damals, dass eine weitere Unternehmensgründung inzwischen auf rund 200 Jahre Geschichte zurückblicken können: 1825 erhielt der Obergeometer beim Oberbergamt Bonn, Johann Wilhelm Windgassen (1779-1852), vom Preussischen Minister der Finanzen die Genehmigung zum Bau der Anlagen für den Betrieb der Eisenhütte an der Sieg. Ein Jahr zuvor hatte er schon den Mühlengraben sowie die beiden Mühlen in Sieglar und Eschmar gekauft. Der Anfang gestaltete sich mühsam, die Hütte einzurichten erwies sich als schwieriger als gedacht. Da Windgassen zunächst keine Einkünfte erzielte, forderten seine Gläubiger schließlich ihr Geld zurück. Erst 1832 wurde die Hütte erstmals in Betrieb genommen. Zusammen mit den Gebr. Peters gründete Windgassen die neue Firma „Gewerkschaft Peters und Windgas-



*Familie Windgassen*



*Villa Langen*

sen“ zum Betrieb der „Friedrich-Wilhelms-Hütte zu Neuwindgassen“. Allerdings funktionierte die Hütte immer noch nicht richtig, weitere Investitionen wurden notwendig, die allerdings nicht finanziert werden konnten. Hilfe nahte 1843 in Person von Johann Jakob Langen (1794-1869), der das verschuldete Eisenhüttenwerk kaufte und ausbaute. Die Familie Langen war nicht unbekannt im Rheinland: Sie stammte ursprünglich aus dem Bergischen Land. Johann Jakob war dort Lehrer gewesen und unterrichtete die Söhne des Solinger Klingengerstellers Carl Joest. Er kümmerte sich aber auch um die Geschäftsunterlagen der Firma und erhielt bald Prokura, später wurde er sogar Teilhaber. Nachdem Joest 1831 eine Zuckerraffinerie in Köln eingerichtet hatte, übertrug er Johann Jakob deren kaufmännische Leitung mit einer Gewinnbeteiligung. So erarbeitete sich Langen ein ansehnliches Vermögen. Da klar war, dass seine Söhne nicht in die Zuckerfabrik würden eintreten können, sah sich Johann Jakob Langen nach neuen unternehmerischen Möglichkeiten um und erwarb die Friedrich-Wilhelms-Hütte. Sein Sohn Emil (1824-1870) machte zunächst eine kaufmännische Lehre und ging dann auf die Bergschule nach Siegen. Mit 22 Jahren übernahm er die Leitung der Friedrich-Wilhelms-Hütte. Eugen Langen (1833-1895), der bekanntere Halbbruder von Emil, studierte Maschinenbau in Karlsruhe. Er entwickelte später mit Nicolaus August Otto (1832-1891) den Otto Motor. Auf der Friedrich-Wilhelms-Hütte erfand er den Etagenrost zur Einsparung von Kohlen bei der Energiegewin-

nung. 1870 gründete Eugen Langen zusammen mit Emil (1806-1889) und Valentin Pfeifer (1837-1909) die Zuckerfabrik Pfeifer & Langen und entwickelte auch hier neue Verfahren. Ein weithin sichtbares Zeichen seines technischen Erfindungsgeists ist die Wuppertaler Schwebebahn.

Um zu expandieren, gründeten die Langens die Aktiengesellschaft „Sieg-Rheinischer Bergwerks- und Hütten-Actienverein“, später umgewandelt in die „Sieg-Rheinische Gewerkschaft“. Jetzt konnten ein zweiter Hochofen, eine Gießerei, ein Puddel- und ein Walzwerk gebaut werden. All das klappte aber nur mit zahlreichen neuen Arbeitskräften, die teilweise von außerhalb angeworben werden mussten und für deren Unterkunft Langen Werkswohnungen bauen ließ.

## Kirchen in Troisdorf

Wie viele andere Unternehmer seiner Zeit kümmerte sich Langen auch um die sozialen Belange seiner Mitarbeiter: 1861 richtete er eine evangelische Privatschule ein, die auch katholischen Schülern offen stand, und 1864 stellte er einen Betsaal für evangelische Arbeiter und deren Angehörige zur Verfügung, damit sie nicht immer zur nächstgelegenen Kirche nach Siegburg laufen mussten – Troisdorf war in dieser Zeit immer noch überwiegend katholisch geprägt, und es gab noch keine evangelische Kirche.



Johanneskirche

Die alte katholische Pfarrkirche St. Hippolytus wurde immer baufälliger, so dass schließlich ein Neubau im Stile der Neugotik errichtet wurde. Als erste evangelische Kirche wurde 1903 die Johanneskirche eingeweiht. Mit der weitergehenden Industrialisierung wuchs der Bedarf nach Gotteshäusern, da immer mehr Arbeiter von den Möglichkeiten eines regelmäßigen Verdienstes angezogen wurden: 1908 erfolgte in Oberlar die Grundsteinlegung für eine katholische Kirche, die inzwischen mehrfach ausgebaut wurde. In Spich plante man schon 1850 eine neue Kirche, „Maria Himmelfahrt“. Nach zahlreichen Auseinandersetzungen und einem umfangreichen Schriftwechsel wurde 1858 der Grundstein gelegt. Die Kirche war nach dreijähriger Bauzeit fertig, der Kirchturm kam allerdings erst 1898/99 hinzu.

## Die Schulbildung bleibt ausbaufähig

Schulen waren im 18./19. Jahrhundert in Troisdorf noch längst nicht in jedem Ortsteil die Regel. In Bergheim wurde im 18. Jahrhundert in verschiedenen Häusern Unterricht durchgeführt. Nachdem 1801 ein „Magister“ fest angestellt worden war, unterrichtete er in einem Zimmer seiner Wohnung, die allerdings 1814 beim großen Brand ein Raub der Flammen wurde, so dass der Unterricht erst einmal in einem Gasthaus erteilt werden musste. Bald konnte der Lehrer ein angekauftes Haus nutzen, das als Schulhaus mit Lehrerwohnung diente, bevor 1862 ein neues Schulgebäude erstellt wurde, das knapp 100 Jahre auf dem heutigen Paul-Schürmann-Platz stand. In Müllekoven gab es dagegen weder ein Schulhaus noch einen Lehrer, sodass die Kinder nach Bergheim gehen mussten, um am Schulunterricht teilzunehmen. Besser hatten es die Schüler in Kriegsdorf, die ab 1868 eine eigene Schule vor Ort hatten. Die Eschmarer Kinder nahmen am Schulunterricht in Sieglar teil, bis man 1871 entschied, die Kinder in einem zu einer Eschmarer Gastwirtschaft gehörenden Tanzsaal zu unterrichten. Vier Jahre später, 1875, stand dann endlich ein neu errichtetes Schulhaus zur Verfügung.

In Sieglar hatte schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts der dortige Küster interessierten Kindern Unterricht erteilt. Anfang des 17. Jahrhunderts entstand hier das erste Schulgebäude. Eine Stiftung ermöglichte Ende des 17. Jahrhunderts dessen Erweiterung. Ein Neubau wurde dann 1809/11 bezogen. In Spich baute man 1815 an die vorhandene Kapelle einen Schulsaal an. 1854 wurde ein Schulhausneubau mit zwei Klassenräumen fertiggestellt, der später durch einen Anbau einen dritten Klassenraum aufnehmen konnte. Die „Rote Schule“ und die „Weiße Schule“ wurden erst ab 1902 gebaut. In Troisdorf-West wurde kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges die Schule in der Blücherstraße fertiggestellt, in der rund 240 Schüler/innen in vier Klassen unterrichtet werden konnten. Nach dem Zuzug der neuen Mannstaedt-Mitarbeiter aus Köln war dies besonders wichtig. In Oberlar gab es 1896 eine Schule, die allerdings bald aus allen Nähten platzte, so dass dort 1913 und 1929 Erweiterungsbauten erstellt wurden.

Bei alledem ist zu bedenken, dass der „gemeine Landmann“ auch zu Beginn des 19. Jahrhunderts häufig keine Möglichkeit hatte, seine Kinder in die Schule zu schicken. Jede Hand wurde gebraucht, um den Le-

bensunterhalt zu sichern. So bekamen viele, vor allem Landkinder, lediglich sonntags nach dem Gottesdienst oder im Winter die Möglichkeit, eine Form von Schulunterricht zu erhalten.

## Die Lebensumstände wandeln sich

In den Troisdorfer Ortsteilen lebten die Bewohner bis zu den ersten Ansätzen der Industrialisierung weiter so wie ihre Vorfahren. Sie wohnten in häufig strohgedeckten Fachwerkhäusern und lebten als Bauern von Ackerbau und Viehzucht. Vor allem die Frauen pflanzten in den Hausgärten alles das an, was sie für den täglichen Bedarf an Früchten und Gemüse für ihre Familien benötigten. Immerhin gab es seit 1880 in Sieglar eine Postagentur, so dass die Einwohner ihre Briefe einer Botenpost anvertrauen konnten, die regelmäßig zwischen Sieglar und Troisdorf verkehrte. Im gleichen Jahr wurde, wiederum in Sieglar, eine Fernsprechtastensprechstelle „mit beschränktem Tagesdienst“ eingerichtet. Je nach Ortslage, fand man entlang der Dorfstraßen auch Handwerker wie Schmiede, Schuster, Schneider, Stellmacher, Schreiner, Sattler und Weber. Das galt vor allem für Oberlar, das vom Bau der Provinzialstraße (s.u.) nach Mondorf ebenso profitierte wie von der Ansiedlung der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff AG (RWS) im Jahr 1886/87. Da auch immer mehr kleinere Unternehmen sich im Umfeld niederließen, stieg die Bevölkerung Oberlars bis zum Ende des 19. Jahrhunderts stark an. Viele Bauern zogen es nun vor, in den Fabriken zu arbeiten. Die Geschossfabrik in Sieglar, die RWS in Troisdorf, die Hütte in Friedrich-Wilhelms-Hütte zogen immer mehr Arbeitskräfte an, die Feldarbeit mussten zum großen Teil die Frauen übernehmen, die sich schon um Haus und Hof, Kinder und sicherlich häufig auch um die alten Verwandten kümmern mussten. Unterstützt wurden sie dabei von ihren Kindern, und viele Eltern versuchten, die Schulzeit ihrer Kinder zu verkürzen, damit sie zu Hause mit anpacken konnten. Trotz der gestiegenen Zahl von Arbeitsmöglichkeiten suchten einige Sieglarer Familien ihr Glück in der Ferne und wanderten aus. Vor allem in Nordamerika erhoffen sie sich, bessere Lebensbedingungen vorzufinden.

## Ein Bäcker steigt auf Kaffeerösten um

1858 zog der Bäcker Wilhelm Mertens mit seiner Frau Elisabeth nach Spich. Sein Chef hatte keine Nachkommen, und so übernahm er dessen Backstube. Neben Backwaren versorgte er seine Kunden auch mit Waren aus den Kolonien, wie Gewürze, Reis, Tee und Kaffee. Üblicherweise wurde Kaffee damals roh verkauft, das Rösten übernahmen die Hausfrauen auf dem heimischen Herd. Allerdings war das nicht so einfach, weil die Bohnen in der Pfanne schnell anbrannten. Das war ein Malheur, denn eine Handvoll „echter“ Kaffee war Luxus. Ein Röstgerät mit Kurbel vereinfachte den Vorgang zwar, war aber für die meisten Familien zu teuer. Mertens beschloss, den Frauen das Problem



Briefkopf der Rheinischen Kaffee-Röstwerke Schmitz-Mertens von 1917

abzunehmen und begann in den 1860er Jahren in seinem Geschäft gerösteten Kaffee mit gleichbleibender Qualität zu verkaufen. Die 1863 geborene Tochter Catharina wird später mit ihrem Mann Johann Schmitz die eigentliche Kaffeerösterei begründen.

## Auf der Chaussee

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde, dem Trend entsprechend, auch in Troisdorf eine „Kunststraße“ geplant. Nachdem 1836 die „Frankfurter Chaussee“ mit Schottermaterial ausgebaut und befestigt worden war, genehmigte der preußische König Friedrich Wilhelm IV. 1852 den Bau einer „Gemeinde-Chaussee von der Köln – Frankfurter Staatsstraße in Troisdorf über Sieglar bis zum Rheinhafen in Mondorf“. Solche Straßen waren im allgemeinen nur nach Entrichtung von Chausseegeld an bestimmten Hebestellen zu befahren. Der Bau begann 1853, fertiggestellt war die neue Straße im November 1855. Fünf Monate später erhielt der Gastwirt Wilhelm Thiesen den Zuschlag, drei Jahre das Chausseegeld auf dieser Strecke erheben zu dürfen. Dementsprechend wurde in der Höhe seines Hauses auf der Hauptstraße (heute Larstraße) der Schlagbaum

aufgebaut. In den Ortsteilen herrschte dagegen weiterhin die Befestigung der Wege mit einer Schotter-Lehm-Schicht vor. 1892 wurden Post- und Bahnhofstraße gepflastert, drei Jahre später die Faustgasse (heute Hippolytusstraße). In Bergheim wurde erst 1936 eine geschlossene Asphaltdecke auf der innerörtlichen Durchgangsstraße aufgebracht.

## Anschluss an die weite Welt

Ab 1859 bestaunten die Troisdorfer das neue Verkehrsmittel, die Eisenbahn: Am 1. Januar wurde die Eisenbahnstrecke Deutz-Siegburg-Hennef eröffnet, als erstes Teilstück der Strecke Köln-Gießen-Frankfurt. Für deren Bau hatte sich sieben Jahre zuvor das „Comité für die direkte Cöln-Siegburg-Frankfurter Eisenbahnlinie“ gegründet, dessen Schriftführer Emil Langen, Direktor der Friedrich-Wilhelms-Hütte, war. Allerdings rauschten die Züge zunächst an Troisdorf vorbei, denn es gab noch keinen Bahnhof. Erst auf Betreiben von Emil Langen und mit Unterstützung der Gemeinden Siegburg und Sieglar, die je 1.500 Taler aufbrachten und das Gehalt des Bahnhofinspektors übernahmen, konnte ein Bahnhofsgebäude gebaut werden. Am 2. August 1861 wurde der erste Troisdorfer Bahnhof in Betrieb genommen. Damit erhielt

ausgestattete Wagenklassen – erreichen. Am 1. März 1871 wurde das Teilstück „Troisdorf-Oberkassel“ der Eisenbahnstrecke Troisdorf-Niederlahnstein in Betrieb genommen und ein Bahnhofsneubau, der das alte, hölzerne Gebäude ersetzte, fertiggestellt. Für militärische Zwecke war dieser Streckenabschnitt bereits ein Jahr früher einsatzbereit gewesen. Die Eisenbahn beförderte aber nicht nur Personen: Im März 1862 wurde der Güterbahnhof (später Vorbahnhof Troisdorf genannt) eröffnet. Nach dem Bau einer Güterzugstrecke über die Kölner Südbrücke bis Mülheim-Speldorf wurde der Güterbahnhof ein bedeutender Umspannbahnhof für Kohlen-, Eisenerz- und andere Massengüterzüge. In seinem Bestreben, den Bahnhofsbaubau in Troisdorf umzusetzen, hatte Emil Langen dem „Eisenbahncomité“ auch 4.000 Taler Jahresfrachteinnahmen durch die Friedrich-Wilhelms-Hütte garantiert.

## Grundstein für ein neues Großunternehmen

Dieser Eisenbahnanschluss sollte auch insofern wichtig werden, als er mit dazu beitrug, die Verantwortlichen der 1886 in Köln gegründeten Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff AG zu überzeugen, ihre

neue Zündhütchenfabrik am Standort Troisdorf zu bauen. Wilhelm Englaender, gebürtiger Troisdorfer und Justitiar beim Bankhaus Sal. Oppenheim in Köln, das die Finanzierung der Fabrik im Wesentlichen übernahm, hatte seine Heimatgemeinde ins Gespräch gebracht: genügend Platz abseits bereits bebauter Flächen war vorhanden, zudem waren die Grundstücke preiswert zu erwerben. Es geht die Geschichte um, dass die Männer sonntags beim Kartenspiel nicht um Geld, sondern um Grundstücke gespielt haben sollen, weil sie so billig zu haben waren. Der Heideboden bot einen guten Puffer bei etwaigen Explosionen, es gab eine hinreichende Zahl von Arbeitskräften und

eben diesen Eisenbahnanschluss, wobei das Werk zu Beginn des 20. Jahrhunderts sogar einen eigenen Haltepunkt erhielt. Zügig erstellte man die notwendigen



*Troisdorfer Bahnhof zu Beginn des 20. Jahrhunderts*

ten die Einwohner Anschluss an die weite Welt: Mit Umstieg in Köln konnte man nun sogar Berlin mehr oder minder bequem – es gab mehrere unterschiedlich



Gebäude und nahm die Produktion auf. Damit wurden die Weichen für die Zukunft gestellt: Das zweite große Unternehmen in Troisdorf war installiert.

## Neugründungen um die Jahrhundertwende

Es gab allerdings auch eine Reihe mittelständischer Neugründungen: So 1897 von Amandus Hagen, der eine Zementwarenfabrik baute. Hagen war auch kommunalpolitisch engagiert und Gemeindevertreter, Beigeordneter und 1945 sogar für einige Monate Bürgermeister. Sein Betrieb wurde 1968 eingestellt. Der aus Köln stammende Carl Hochherz gründete eine Kinderwagen- und Korbwarenfabrik. Sie produzierte 75 Jahre und musste 1974 wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten den Betrieb aufgeben. Auch das Gelände der Alaunhütte wurde wieder genutzt: Hier gründete Josef Lengsholz aus Porz eine Dampfziegelei („Panneschoppen“), 1909 übernahm Jean Wester die Fabrik und baute sie aus. Die „Spicher Kies- und Tonwerke GmbH“ produzierten Schamottesteine, feuerfeste Steine und am Ende 1962 wurde das Werk geschlossen. Sogar Spielzeug kam aus Troisdorf: Johann Albert Sawinsky fertigte u.a. Puppenmöbel, die er zerlegt in kleinen Schachteln, verkaufte. Teilweise war es eine ziemliche Herausforderung, die einzelnen Teile zusammenzufügen, besonders der „Teufelsknoten“ war kaum zusammenzubekommen. Seine Waren fanden Abnehmer in der ganzen Welt und er durfte sich mit dem Prädikat „Hoflieferant“ schmücken.



Sawinsky Spielzeug

## Infrastruktur für eine wachsende Gemeinde

Um die Jahrhundertwende ging es auch mit der Infrastruktur Schlag auf Schlag voran: So beschloss der Gemeinderat, für eine Straßenbeleuchtung zu sorgen. Am 26. Oktober 1895 brannten die ersten Gaslaternen. 1899 wurde die Troisdorfer Tageszeitung „Anzeiger für Sieg und Rhein“ gegründet. Die ersten Häuser erhielten Gas- und Wasseranschlüsse. 1902 waren, zusammen mit der RWS, die Bahnhofsanlagen in Troisdorf und Oberlar an das Stromnetz angeschlossen worden, 1903 folgte die Oberlarer Schule, 1904 wurden Lieferverträge für Sieglar, ein Jahr später für Eschmar, Kriegsdorf und Bergheim-Mülleken abgeschlossen. Nur der für

Siegburg Hauptbahnhof	ab	5,18	6,40	7,00	7,30	7,40	8,00	8,30	8,40	9,00	9,20	9,40	9,50	10,00	10,30	10,40	10,50	11,10	11,20	
Neulerkröge	=	6,22	6,45	7,05	7,35	7,45	8,05	8,35	8,45	9,05	9,25	9,45	9,55	10,05	10,35	10,45	10,55	11,15	11,25	
Feuerwerks-Laboratorium	=	6,27	6,50	7,10	7,40	7,50	8,10	8,30	8,50	9,10	9,30	9,50	10,00	10,30	10,40	10,50	11,00	11,10	11,20	
Zaubenkröge	=	6,33	6,55	7,15	7,45	7,55	8,15	8,35	8,55	9,15	9,35	9,55	10,05	10,35	10,45	10,55	11,05	11,15	11,25	
Müllerfabrik	=	6,39	7,00	7,20	7,40	8,00	8,20	8,40	9,00	9,20	9,40	9,50	10,00	10,30	10,40	10,50	11,00	11,10	11,20	
Oberlar	=	6,45	7,05	7,25	7,45	8,05	8,25	8,45	9,05	9,25	9,45	9,55	10,05	10,35	10,45	10,55	11,05	11,15	11,25	
Sieglar	=	4,36	4,53	5,30	6,00	7,10	7,30	7,40	8,10	8,30	8,50	9,10	9,30	9,50	10,00	10,30	10,40	10,50	11,10	11,40
Eschmar	=	4,41	4,59	5,34	6,05	7,15	7,35	7,45	8,15	8,35	8,55	9,15	9,35	9,55	10,05	10,35	10,45	10,55	11,15	11,45
Bergheim	=	4,47	5,03	5,39	7,00	8,10	8,30	8,40	9,10	9,30	9,50	10,00	10,30	10,40	10,50	11,00	11,10	11,20	11,30	11,40
Wiesdorf Höher Wohn n. Wäfen	=	4,53	5,10	5,44	7,06	8,16	8,36	8,46	9,16	9,36	9,56	10,06	10,36	10,46	10,56	11,06	11,16	11,26	11,36	11,46
Wiedt	=	4,59	5,16	5,50	7,12	8,12	8,32	8,42	9,12	9,32	9,52	10,02	10,32	10,42	10,52	11,02	11,12	11,22	11,32	11,42
Wiebercaffel Höher W.caffel-Heide	=	5,06	5,21	5,57	7,18	8,18	8,38	8,48	9,18	9,38	9,58	10,08	10,38	10,48	10,58	11,08	11,18	11,28	11,38	11,48
Mülleken	an	5,26	5,51	7,24	8,24	8,44	9,14	9,34	9,54	10,04	10,34	10,44	10,54	11,04	11,14	11,24	11,34	11,44	11,54	12,04
Mülleken	ab	5,26	5,51	7,24	8,24	8,44	9,14	9,34	9,54	10,04	10,34	10,44	10,54	11,04	11,14	11,24	11,34	11,44	11,54	12,04
Wiebercaffel Höher W.caffel-Heide	ab	5,10	5,31	6,12	7,32	8,32	8,52	9,22	9,42	9,62	9,82	10,02	10,22	10,42	10,62	10,82	11,02	11,22	11,42	11,62
Wiedt	ab	5,22	5,44	6,24	7,44	8,44	8,64	8,84	9,04	9,24	9,44	9,64	9,84	10,04	10,24	10,44	10,64	10,84	11,04	11,24
Bergheim	ab	5,27	5,51	6,30	7,50	8,50	9,10	9,30	9,50	9,70	9,90	10,10	10,30	10,50	10,70	10,90	11,10	11,30	11,50	11,70
Eschmar	ab	5,34	5,57	6,36	7,56	8,56	9,16	9,36	9,56	9,76	9,96	10,16	10,36	10,56	10,76	10,96	11,16	11,36	11,56	11,76
Sieglar	ab	5,39	6,02	6,17	6,40	7,00	7,30	7,40	8,00	8,30	8,40	9,00	9,30	9,40	10,00	10,30	10,40	11,00	11,30	11,60
Oberlar	ab	5,45	6,09	6,22	6,45	7,05	7,35	7,45	8,05	8,35	8,45	9,05	9,35	9,45	10,05	10,35	10,45	11,05	11,35	11,65
Wiebercaffel Höher W.caffel-Heide	ab	5,50	6,15	6,28	6,50	7,10	7,30	7,40	8,10	8,30	8,50	9,10	9,30	9,50	10,10	10,30	10,50	11,10	11,40	11,70
Zaubenkröge	ab	5,55	6,21	6,33	6,55	7,15	7,35	7,45	8,15	8,35	8,55	9,15	9,35	9,55	10,15	10,35	10,55	11,15	11,45	11,75
Feuerwerks-Laboratorium	ab	5,59	6,27	6,39	7,00	7,20	7,40	8,00	8,20	8,40	9,00	9,20	9,40	9,60	10,20	10,40	10,60	11,20	11,50	11,80
Sieglar	ab	6,05	6,33	6,45	7,05	7,25	7,45	8,05	8,25	8,45	9,05	9,25	9,45	9,65	10,25	10,45	10,65	11,25	11,55	11,85
Siegburg Hauptbahnhof	an	6,10	6,38	6,50	7,10	7,30	7,50	8,10	8,30	8,50	9,10	9,30	9,50	10,10	10,30	10,50	10,70	11,30	11,60	11,90

Kleinbahn-Fahrplan 1914/1915

Spich verzögerte sich, weil hier erst geprüft wurde, ob eine Versorgung von Wahn aus Sichtweise günstiger wäre. Um die Jahrhundertwende kamen Schwestern der armen Franziskanerinnen zu Olpe nach Troisdorf und richteten zunächst eine ambulante Krankenpflege ein. Daraus entwickelte sich das erste Krankenhaus, das 1903 in Betrieb genommen wurde. Zahlreiche Erweiterungsbauten, zum Teil gesponsert durch die beiden großen Unternehmen vor Ort, ermöglichen ab 1912 auch die Durchführung von Operationen. Auf Initiative des Bürgermeisters Klev gründete man Ende Oktober 1900 die Freiwillige Feuerwehr in Troisdorf. In den anderen Ortsteilen folgten solche Gründungen wenig später. 1914 nahm die Kleinbahn Siegburg-Troisdorf-Sieglar-Zündorf ihren Betrieb auf.

Die Bevölkerungszahlen stiegen langsam, aber stetig: In Sieglar standen 1896 immerhin 324 Wohnhäuser mit 1.750 Einwohnern. In Eschmar waren es 79 mit 400 Einwohnern, in Kriegsdorf 62 mit 315 Einwohnern und in Oberlar 280 mit 440 Einwohnern. In Spich lebten 1900 insgesamt 1.950 Seelen, in Troisdorf 1895 rund 2.825.

## 1900 – ein Epochenjahr

1900 war in jeder Hinsicht ein Epochenjahr: Troisdorf wurde zur selbstständigen Bürgermeisterei erhoben, ihr erster Bürgermeister wurde Wilhelm Klev. Das Ratsmitglied Carl Kötter dichtete dazu:

*„Eine Markt- und Musenhalle  
Kommt sofort, auf jeden Fall.  
Villen, Schlösser,  
Gasfabrik und Wasserthurm  
Ein Theater darf nicht fehlen.  
Auch ein Aussichtsturm wohl nicht:  
Alles, Alles wird entstehen.  
Ja sogar ein Amtsgericht.  
Neue Kirchen, neue Schulen.  
Und ein neues Spritzenhaus.  
Reich wird jeder, der bis heute,  
Arm wie eine Kirchmaus.“*

Ob und inwieweit sich das bewahrheitete, wird das folgende Kapitel zeigen.

## Die Großunternehmen bauen...

Nun war Troisdorf also eine selbstständige Bürgermeisterei geworden, und es tat sich Einiges: Die vor gut zehn Jahren gegründete Rheinisch-Westfälische Sprengstoff-Gesellschaft entwickelte sich rasant und baute weitere Gebäude, sogar jenseits der eigentlichen Gemeindegrenze in Sieglar. Mit den Erweiterungen wuchs auch die Zahl der Arbeitskräfte – vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 waren es rund 10.000.



*Friedrich-Wilhelms-Hütte*

Auf der Hütte kam es zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu einschneidenden Veränderungen. Louis Mannstedt, ein Walzenfachmann aus Köln, konnte sein Werk in Kalk nicht mehr erweitern und suchte nach einem neuen Standort. Er kaufte die wieder einmal in Schwierigkeiten geratene „Eisenhütte an der Sieg“, der das Aggerhochwasser von 1909, durch das das Firmengelände 1,5 Meter unter Wasser gestanden hatte, endgültig die Produktion unmöglich gemacht hatte, und baute sie in kürzester Zeit aus. Dafür, aber vor allem für den Betrieb des Walzwerkes, benötigte er Arbeitskräfte, die in Köln vorhanden waren, aber nicht immer nach Troisdorf pendeln konnten. Also musste Wohnraum geschaffen werden.



*Die Rote Kolonie heute*

Dies geschah, für die Zeit vorbildlich, vor allem in der Roten, Schwarzen und Beamtenkolonie. Die beiden ersten waren nach der Farbe ihrer Dächer benannt. Hier lebten vor allem Arbeiter, die man besonders nahe am Werk ansiedelte, und Vorarbeiter, die in den Häusern mit den schwarzen Dächern, ein wenig weiter entfernt, ihre neue Heimat fanden. Damit aber nicht genug, sorgte Mannstaedt auch für die Familien seiner Mitarbeiter und richtete ein Kaufhaus ein, Kindergärten, eine Hütenschänke und sogar eine Badeanstalt. Für die Kölner war es zunächst eine große Umstellung, quasi auf dem Land zu leben. Die Straßen in den Kolonien waren zunächst nicht befestigt, von urbanem Leben war noch keine Rede. Allerdings hatte die Wohnsituation auch Vorteile, lebte man doch in schönen Häusern, umgeben von Gärten mit der Möglichkeit, selbst Obst und Gemüse anzubauen oder sich eine Ziege oder ein paar Hasen oder Hühner zu halten. Für die damalige Zeit war die technische Ausstattung der Neubauten auf höchstem Niveau. Auch Mannstaedt selbst ließ sich in Troisdorf nieder: Für sich und seine Söhne Carl und Ludwig ließ er drei Villen an der Altenrather Straße bauen.

## ...und eine Wohnungsbau- genossenschaft wird gegründet

Auch für die Arbeiter der Sprengstofffabrik musste immer mehr Wohnraum geschaffen werden. Soweit wie möglich lief die Produktion während des Ersten Weltkrieges auf Hochtouren und auch weiter ent-

fernt wohnende Arbeitskräfte wurden nach Troisdorf gezogen. Ende September 1918 gründeten dann rund 50 „Genossen“ im Saal des Hotels „Zum Kronprinzen“, zentral an der Ecke Poststraße/Kronprinzenstraße gelegen, die „Wohnungsbaugenossenschaft Troisdorf e.G.m.b.H. in Troisdorf“ (GWG). Sie machten es sich zur Aufgabe, finanziell schwächer gestellten Personen „gesunde und zweckmäßig eingerichtete Wohnungen in eigens erbauten oder angekauften Häusern zur Miete oder zum Erwerb zu verschaffen“. Eine Aufgabe, die auch gut 100 Jahre später aktuell wie eh und je ist! Zahlreiche in den letzten Jahren sanierte und modernisierte Wohnungen im ganzen Stadtgebiet bezeugen das langjährige Engagement der GWG für den Wohnungsbau in Troisdorf und Umgebung.



*Häuser der GWG in der Paul-Müller-Straße*

## Eine Schlosserei und eine Schmiede siedeln sich an

In den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts nahmen aber auch zwei neue Unternehmen ihre Arbeit auf, die für die weitere Entwicklung Troisdorfs große Bedeutung haben sollten: 1901 gründete Carl Keller eine Schlosserei in der Hippolytusstraße, aus der die C.u.W. Keller GmbH & Co. KG, ein führender global player im Bereich Getriebetechnik, wurde. 2019 übernahm die Kumera Corporation deren Geschäftsaktivitäten unter dem Namen Kumera Getriebe GmbH.

Lager“ feste Gebäude zur Verfügung mit Unterkünften, Diensträumen, Küchen, Ställen u.a. Allerdings reichten die Unterkünfte nicht aus, so dass Soldaten weiterhin einquartiert wurden. Die in der Umgebung wohnende Bevölkerung musste zudem Fuhrwerke und Zugtiere sowie Futter bereitstellen.

Allerdings nutzten einige der Anwohner auch die nicht ungefährliche Möglichkeit, sich mit einer riskanten Nebentätigkeit ein zusätzliches Einkommen zu verschaffen: Waren die Schießübungen zu Ende, machten sich Altenrather und Spicher mit leeren Säcken auf, um die



*Reifenhäuser, Werk Troisdorf, Frankfurter Straße*

Zehn Jahre nach Keller, 1911, kam Anton Reifenhäuser nach Troisdorf und errichtete an der Frankfurter Straße eine Schmiede. Damals ahnte noch niemand, dass sich daraus eine weltweit operierende, äußerst erfolgreiche Gruppe im Bereich der Extrusionstechnik entwickeln würde.

## Schießplatzweiterungen und „Nebenverdienst“

Der nahe gelegene Schießplatz war zum Ende des 19. Jahrhunderts weiter ausgebaut worden und rückte näher an Troisdorf heran: Jetzt standen im „Alten

Überreste der verschossenen Munition einzusammeln, die gewinnbringend an Altwarenhändler verkauft wurden. Damals – so heißt es – sollte kein Altenrather mit zehn Fingern in den Himmel gekommen sein, und in Spich erinnert heute noch der Bleimopsbrunnen an diese Zeit.

Eine Telegrafenerleitung rund um den Platz sorgte für eine reibungslose Kommunikation, der Bau einer Feldbahn erleichterte den Transport von Menschen und Material. Es wurden Wasserleitungen verlegt und die Kölner Elektrizitätswerke lieferten Strom. Angehörige des preußischen Herrscherhauses kamen immer wieder vorbei, um die hier übenden Truppen zu inspi-



*Bleimopsbrunnen*

zieren. 1906 wohnte sogar Kaiser Wilhelm II. (1859-1941) persönlich einem Manöver bei. Er kam damals mit der Eisenbahn an, ritt zum Manövergelände und fuhr schließlich mit dem Auto durch geschmückte Straßen wieder zum Bahnhof zurück. 1908 fuhr der Kronprinz auf dem Weg von Düsseldorf nach Bonn durch Troisdorf. Nach der Überlieferung regnete es leider an diesem Tag und so wird man nicht viel vom Kronprinzen und seiner Frau im Auto auf der Frankfurter Straße gesehen haben. Dennoch waren solche Ereignisse gewiss unvergesslich für die Bevölkerung.

Die in den verschiedenen Kriegen untergebrachten Gefangenen waren eine Attraktion für die Bewohner der umliegenden Ortschaften. Als beispielsweise im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 Gefangene untergebracht wurden, die zum Teil aus den französi-

schen Kolonien stammten, pilgerten geradezu zahlreiche Besucher dorthin, um diese fremdländisch aussehenden Franzosen zu sehen.

## Der Erste Weltkrieg beginnt

Den allgemeinen Aufschwung in Troisdorf nach der Jahrhundertwende unterbrach der Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914-1918. Das Attentat auf den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand am 28. Juni 1914 in Sarajevo brachte das „Pulverfass“ in Europa zum Explodieren. Der Kampf um kolonialen Besitz und wirtschaftliche Macht hatte die nationalen Gegensätze verschärft und zu einem Rüstungswettlauf ungeahnten Ausmaßes geführt. Die Mächte der Entente (Großbritannien, Frankreich und Russland) und die Mittelmächte (Deutschland und Österreich-Ungarn) standen sich gegenüber. Nachdem Österreich-Ungarn als erster Staat am 28. Juli 1914 Serbien den Krieg erklärt hatte, folgten andere Staaten nach und nach. Niemand sah voraus, dass sich dieser Konflikt zu einem weltweiten „Großen Krieg“ ausweiten würde.

## Mobilmachung in Troisdorf

Die Mobilmachung rief, auch in Troisdorf, zunächst Begeisterung hervor; die Opferbereitschaft war erst einmal groß, kritische Stimmen in der Minderheit. Am 1. August abends ging der Gemeindediener – so in der Spicher Schulchronik zu lesen – „mit der Schelle durch's Dorf“ und machte die Mobilmachung bekannt, die mit „Jubel und Begeisterung“ aufgenommen wurde. Endlos scheinende Eisenbahntruppentransporte passierten die Gemeinde, und auf dem Schießplatz wurden die Regimenter zusammengezogen, bevor es an die Front ging. Auch neue chemische Kampfstoffe wurden hier erprobt – zum Leidwesen der Anwohner, die sich immer wieder über Giftgaswolken beschwerten. Hier waren es nur kleine Mengen, bei Ypern und anderswo sollten sie später verheerende Folgen haben. Nachdem die Soldaten ins Feld gezogen waren, wurden Kriegsgefangene auf dem Schießplatz untergebracht, teilweise müssen es so viele gewesen sein, dass die Quartiere nicht mehr ausreichten und in den umliegenden Ortschaften Säle von Gaststätten für sie requiriert wurden. In Sieglar war sogar ein Nebenlager in der Sieglarer Mühle eingerichtet worden. Die Gefangenen mussten in der Landwirtschaft oder in den Fabriken arbeiten.

## Jede Hand zählt

In der Industrie sorgte der Krieg zunächst für einen Aufschwung, vor allem bei den Troisdorfer Großunternehmen. Sprengstoffe waren gefragt, die Rüstungsindustrie lief auf Hochtouren. Da die Männer in den Krieg zogen, fehlten an allen Ecken Arbeitskräfte. Immer mehr Frauen mussten die Arbeit der Männer übernehmen. Um zumindest die kleinen Kinder während ihrer Arbeitszeit zu versorgen, richtete man in Troisdorf eine Kinderbewahrschule ein. Hier erhielten Kinder, deren Väter im Felde standen und deren Mütter über Tag in den Fabriken arbeiteten, vor allem bei der RWS und den Königlichen Werken in Siegburg, ein Mittagessen und ein „Vesperbrot“. Finanziert wurde dies durch freiwillige Gaben, Sammlungen und Zuschüsse der Unternehmen. Immer wieder fiel der Schulunterricht aus, damit Lehrpersonen zur Aufnahme von Lebensmittelbeständen (Mehl, Kartoffeln, Schweinezählung u.a.) eingesetzt werden und Schüler und Schülerinnen beim Einbringen der Ernte helfen konnten.

## Graf Zeppelin zu Gast

Noch im Dezember 1914 begannen die Arbeiten am Bau einer Luftschiffhalle auf dem Vogelsang in Spich. Ferdinand Adolf Heinrich August Graf von Zeppelin (1838-1917) kam sogar persönlich, um den Baufortschritt zu begutachten. Um die Versorgung mit dem für die Anlagen notwendigen Gas sicherzustellen, wurde vom Güterzuggleis Troisdorf-Wahn ein Anschlussgleis bis zum Vogelsang verlegt. Das Luftschiff (LZ) Nr. 77 kam im August 1915 als neu gebauter Zeppelin hier an. Allerdings rentierten sich die Zeppelineinsätze nicht wie erwartet, sondern bescherten dem Militär immer wieder hohe Verluste. Deshalb wurden sie 1917 eingestellt und die Einsatzgruppe aufgelöst. Die Halle musste nach Kriegsende als Reparationsleistung abgegeben werden und wurde demontiert.



*Zeppelinhalle Spich*

## Textilien für die Lazarette

Bürgermeister Klev hatte sich nicht nur schon vor dem Krieg um die Gründung einer Gruppe des Deutschen Roten Kreuzes in Troisdorf gekümmert, er regte auch an, dass Frauen sich zur Unterstützung der Kriegsteilnehmer zusammenschließen sollten. In Räumen des Hotels Kronprinz wurde eine Geschäfts- und Nähstelle der Frauen eingerichtet, in der Textilien für die drei Kriegslazarette in Troisdorf, die sich im Krankenhaus, bei den Mannstaedt-Werken und bei der RWS befanden, genäht wurden. Die Frauen kümmerten sich auch um die Versorgung der Soldaten in den Lazarettzügen aus Frankreich und Luxemburg, die in Troisdorf neue Lokomotiven erhielten.

## Luftkrieg und Versorgungsengpässe

Der Krieg wurde nicht mehr nur auf den Schlachtfeldern ausgetragen, sondern es drohte auch Gefahr aus der Luft: Im Mai 1915 wurden erstmals feindliche Flieger über Troisdorf gesichtet. Bei Gefahr gab eine Sirene der RWS fünf Mal je drei Töne ab. Wenn dies zu Schulzeiten geschah, wurden die Kinder nach Hause geschickt, sofern sie innerhalb von 10 Minuten dort sein konnten. Andernfalls mussten sie mit den Lehrpersonen im Keller der Schule ausharren, bis die Gefahr vorüber war. Da der angedachte „kurze Krieg“ immer länger dauerte und sich die Kämpfe mehr und mehr zu einem zermürbenden Stellungskrieg entwickelten, verschlechterte sich die Versorgungslage der Zivilbevölkerung rapide: Schon 1915 wurden in Troisdorf erste Brotmarken ausgegeben, Fleisch- und Kartoffelkarten folgen. Legendar ins Gedächtnis der Zeitzeugen eingepägt hat sich der „Steckrübenwinter“ von 1916, in dem es an allem mangelte.

## Das Ende naht

Zur weiteren Kriegsfinanzierung wurde die Bevölkerung ab Anfang 1917 aufgerufen, weitere Kriegsanleihen zu zeichnen. Nachdem die bronzenen Kirchenglocken bereits registriert worden waren, mussten sie jetzt abgeliefert werden, um sie einzuschmelzen und Rohstoffe zu erhalten. Zwei von drei Glocken der katholischen Kirche in Spich wurden abgehängt und eingeschmolzen. Sie waren fast 50 Jahre zuvor von der Glockengießerei Claren aus französischen Beutegeschützen umgegossen worden. Das alles sollte nicht mehr helfen, die drohende Niederlage des Deutschen Reiches zeichnete sich immer klarer ab, und es regte sich zunehmend Widerstand.

Anfang November 1918 kam es zum Matrosenaufstand in Kiel, der sich gegen eine Fortführung des Krieges richtete. Die beiden Marineangehörigen und Hauptrotführer Albin Köbis (1892-1917) und Max Reichpietsch (1894-1917) wurden auf dem Schießplatz in der Wahner Heide hingerichtet.

## Der Krieg ist aus – Besatzer kommen

Nachdem der Waffenstillstand vom 11. November 1918 die Kampfhandlungen beendete und der Krieg verloren war, zog man Bilanz: Troisdorf mit allen später dazugekommenen Ortsteilen beklagte 469 Gefallene sowie zahlreiche Kriegsversehrte. Aus der Gemeinde Troisdorf waren es 164 Soldaten, die im Ersten Weltkrieg starben. Im Juli 1919 richtete die Gemeinde am Ringelstein auf dem Ravensberg zu Ehren der zurückgekehrten Soldaten eine Gedenkfeier aus, bei der den Heimkehrern bzw. den Hinterbliebenen der Gefallenen Gedenkmünzen überreicht wurden. Rund 60 Soldaten aus Spich sahen ihren Heimatort nicht mehr wieder, aus Altenrath, Bergheim und Friedrich-Wilhelms-Hütte waren es jeweils gut 30.

Besatzung, Demontage, Produktionsbeschränkungen und Inflation prägten die unmittelbare Nachkriegszeit. Als Besatzer zogen zunächst Kanadier in Troisdorf ein, gefolgt von Briten und Franzosen bzw. Marokkanern, die in Baracken „Camp de Savoie“ an der Mülheimer Straße unterkamen, teilweise aber auch bei Privatleuten einquartiert wurden. Die Alliierten verboten militärische Übungen in der Wahner Heide, so dass auf dem Schießplatz erstmals seit rund 100 Jahren Ruhe herrschte. Erst 1926 sollten die letzten Besatzungstruppen aus Troisdorf abziehen, was mit einer „Befreiungsfeier“ der Gemeinde festlich begangen wurde: Kirchenglocken läuteten, Böller wurden verschossen und der Bürgermeister hielt eine Ansprache vom Rathausbalkon aus.

## Die RWS erweitert ihre Produktion

Was machten die Großunternehmen in diesen Zeiten? Bei der RWS, die, wie die anderen Fabriken auch, nach dem Kriegsende, Demontagen und Produktionsbeschränkungen hinnehmen musste, erinnerte man sich an die erste Baumwollnitrierung, die 1905 auf dem Werksgelände stattgefunden hatte. Der Celluloidbetrieb, der mit Kriegsbeginn stillgelegt worden war,



wurde wieder in Betrieb genommen. Im Gegensatz zur eingeschränkten Erlaubnis der Alliierten, Sprengstoffe ausschließlich für Bergwerke herzustellen, hatten sie gegen die Produktion von Kunststoffen nichts einzuwenden. Das war der Startschuss für eine rasante Entwicklung: Zahlreiche neue Kunststoffe wurden in den folgenden Jahren am Standort entwickelt und gingen von hier in die Welt. Die Vorsilbe „Tro“ im Markennamen deutete auf ihre Herkunft hin: Trolit, der erste hier entwickelte Kunststoff, den der Künstler László Moholy-Nagy sogar für sein Kunstwerk „Tp2“ verwendete, Trolitax, ein Hartpapier für die Elektroindustrie, sowie Trosifol, das Sicherheitsglas, das heute in keiner Windschutzscheibe fehlt und in der Reichstagskuppel in Berlin verbaut wurde, sind nur einige wenige Beispiele von Kunststoffen, die im Laufe der Jahrzehnte in Troisdorf entwickelt wurden.

## Peter Klöckner übernimmt Mannstaedt

Mannstaedtprofile waren schon lange ein Markenartikel. 1922/23 übernahm Peter Klöckner das Troisdorfer Werk. 10.000 verschiedene Profileisen standen inzwischen in den Musterbüchern, es wurden auf der Hütte aber auch Schrauben produziert, es gab eine Eisenwarenfabrik, eine Gießerei, eine Maschinenfabrik sowie eine Zement- und Steinfabrik.

## Vereine, Feste und Vergnügungen

Trotz der teilweise schwierigen Zeiten traf man sich und feierte gern. In der Nachkriegszeit wurden zahlreiche Vereine gegründet, von denen hier nur einige wenige genannt werden können: 1920 konstituierte sich die Lotterie-Gesellschaft „Pechvögel“, 1922 schlossen sich einige Junggesellen zusammen, 1923 gründete man den Touristenclub „Frohsinn“, dessen Mitglieder sich zu geselligen Zusammenkünften trafen, gemeinsame Wanderungen unternahmen sowie sich der Pflege des Musik- und Liedgutes verschrieben hatten. Daneben entstanden auch mehr und mehr Sportvereine.

Für Entspannung und Müßiggang sorgte auch der seit 1909 bestehende Kahnverleih an der Agger nebst den sich dort entwickelnden Ausflugsgaststätten: Im 1907 erbauten Haus an der Frankfurter Straße 165 richtete Peter Linden eine Konditorei ein, fünf Jahre später bemühte er sich um eine Konzession „Kaffee und alko-

holfreie Getränke sowie Milch, Limonade, Selters und Mineralwasser“ auszuschenken, die er auch erhielt. Später beantragte er eine Weinausschankgenehmigung, die ihm allerdings verweigert wurde, weil es gegenüber schon eine Gastwirtschaft gäbe. Erst sein Sohn Carl sollte 1920 eine Ausschankgenehmigung für Wein und Liköre erhalten. Bier durfte er allerdings zunächst nicht anbieten. In der Besatzungszeit nach dem Ersten Weltkrieg bemängelte 1925 der Bürgermeister, dass dort hauptsächlich Soldaten der benachbarten Kaserne (Caserne du Verdun) verkehrten, zumeist Marokkaner. „Carl Linden, Aggerbrücke, Café und Weinrestaurant“ entwickelte sich dennoch zu einer Institution und warb mit sonntäglichen Konzerten, „eigener Konditorei, 1a Weine, Dortmunder Union und Adler Pils“.

Auch andernorts gab es reichlich Möglichkeiten zum Ausgehen: Schon 1888 wurden im Saal Birkenheuer Tanzveranstaltungen angeboten, Vereinsversammlungen abgehalten und sogar Theaterabende veranstaltet. Zu Kaisers Geburtstag am 27. Januar gab es ein „Concert“ mit Ball. Nachdem die freiwillige Feuerwehr dort 1900 eine Feuermeldestelle eingerichtet hatte, feierte sie 1901 am gleichen Ort ihr erstes Stiftungsfest. 1903 übernahm Josef Kelterbaum den Betrieb, der fortan unter dem Namen „Zur Krone“ firmierte. Stammgäste waren eine Laienspielgruppe, die Junggesellen-Vereinigung sowie die Feuerwehr. Matthias Höck bot seit 1895 in seiner Wirtschaft zahlreiche Veranstaltungen an, die ein ähnliches Publikum wie in der „Krone“ anzogen, und Vereine fanden dort einen weiteren Versammlungsort. Wie nahezu überall wurde der Saal während des Ersten Weltkriegs zweckentfremdet und für die Unterbringung von Mannschaften konfisziert. Die Reihe ließe sich beliebig fortsetzen! Kirmes und die Krönung der Maikönigin gehörten ebenfalls zum festen Jahresablauf.

Nicht zu vergessen ist aber das 1920 als „Kronprinzen-Lichtspiele“ eröffnete älteste Troisdorfer Kino, in dem die damals aktuellen Stummfilme gezeigt wurden. Später hieß es „Litro“. Nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wurde es 1948 wiedereröffnet und in den 1950er Jahren umgebaut.

## Zusammenschluss von Spich und Bergheim

Kommunalpolitisch deuteten sich Veränderungen an: 1927 wurden die Gemeinden Spich und Bergheim mit der Gemeinde Sieglar in die bereits 1918 die Gemeinden Eschmar und Kriegsdorf eingegliedert worden

waren, zusammengeschlossen. Federführend in dieser Angelegenheit war der Sieglarer Bürgermeister Lindlau, der die Gemeinde so aus der prekären Finanzlage bringen wollte, die zum nicht geringen Teil auf den verlorenen Ersten Weltkrieg zurückzuführen war. Es gab sogar noch weitere Pläne zu Zusammenschlüssen, beispielsweise mit Troisdorf, Menden oder Meindorf, die aber alle vorerst nicht weiter verfolgt wurden.

## Inflation und „Schwarzer Freitag“

Nicht nur für die Gemeinden, auch für die Bürger wurde es immer schwieriger, ihren Lebensunterhalt zu sichern. Die Kriegsfinanzierung „auf Pump“ und die hohen Reparationsforderungen der Alliierten führten zur Geldentwertung – schließlich konnte man nur noch mit riesigen Geldtaschen einkaufen gehen, wenn es denn etwas zu kaufen gab. Der morgens ausgezahlte Lohn war unter Umständen am Nachmittag schon kaum noch etwas wert. Dazu kam nach einer kurzen Phase der Konsolidierung 1929 eine weltweite Wirtschaftskrise, ausgelöst durch Kursstürze an der New Yorker Börse am „Schwarzen Freitag“. Massenarbeitslosigkeit und Kurzarbeit waren die Folgen. Das bereitete im Deutschen Reich den Boden für radikale Flügelparteien.

## Die Nationalsozialisten kommen an die Macht

Im Januar 1933 ernannte Reichspräsident Paul von Hindenburg den Führer der NSDAP, Adolf Hitler, zum Reichskanzler. Fast unmittelbar danach begann die Gleichschaltung des politischen und gesellschaftlichen Lebens: Die Länder verloren ihre Souveränität; oppositionelle Kräfte wurden verfolgt, andere Parteien, Vereine etc. aufgelöst, verboten oder in NS-Organisationen überführt. Erste Konzentrationslager für die Gegner des nationalsozialistischen Regimes wurden errichtet, Staat und Gesellschaft nach dem Führerprinzip umgestaltet, „minderwertige Rassen“ und Minderheiten verfolgt, vertrieben und ermordet. Linke Strömungen wie Kommunisten und Sozialdemokraten konnten nur im Untergrund oder im Exil existieren. Der Reichstagsbrand Ende Februar 1933 bot den Nationalsozialisten die willkommene Gelegenheit, alle Grundrechte „zur Abwehr kommunistischer staatsgefährdender Gewaltakte“ außer Kraft zu setzen. Nach dem Erlass des Ermächtigungsgesetzes konnte die Regierung auch ohne Mitwirkung von Reichsrat und Reichstag Gesetze er-

lassen. Zunehmend machte sich die Partei im täglichen Leben bemerkbar. Jungen und Mädchen wurden in der Hitler-Jugend bzw. im Bund deutscher Mädel entsprechend der Parteilinie erzogen, unliebsame Amtsträger aus ihren Positionen verjagt. Das traf auch den ehemaligen Spicher Bürgermeister Johann Lindlau, der am 9. März 1933 in Schutzhaft genommen worden war, nach elf Tagen wieder entlassen wurde, allerdings sein Amt nicht mehr ausüben durfte. Matthias Langen, seit 1927 Bürgermeister von Troisdorf, wurde 1934 in den Ruhestand versetzt. Bereits im April 1933 erfolgten, ohne Gemeinderatsbeschluss, erste Straßenumbenennungen in Sieglar und Oberlar. So hieß der Sieglarer Marktplatz nun Adof-Hitler-Platz, die Lindlaustraße in Oberlar wurde in Horst-Wessel-Straße umbenannt.

## Juden in Troisdorf

Die „Rassenlehre“ war zwar zu dieser Zeit nicht neu, erreichte aber eine gänzlich neue Dimension: Jüdische Geschäfte sollten boykottiert werden, was von der SA auch kontrolliert wurde. Mit dem Erlass der Nürnberger Gesetze 1935 verloren Juden die deutsche Staatsbürgerschaft, Beziehungen zwischen Juden und Nicht-Juden wurden verboten, viele wanderten aus. Es kam zu weiteren Schikanen. Auch in Troisdorf wurde im Mai 1935 ein Verzeichnis der jüdischen Geschäfte

106

Verzeichnis der jüdischen Geschäfte in Troisdorf.

1	Bernauer Erwin Ehefrau Nanny geb. Stern, (Ist als Inhaberin des Geschäfts hier eingetragen)	Photographisches Atelier und photograph. Artikel	Troisdorf Kölnerstraße 55
2	Brünnell Albert,	Manufaktur- und Konfektionswaren,	Fauststraße 4
	Levy Samuel,	Metzgerei,	Kirchstraße 6
4	Pins Alfred,	Altproduktenhandel (auch im Wandergewerbe) und Kleinverkauf von Wurstwaren.	Hofgartenstraße 8
5	Wingarten- Therese	Kleinverkauf von Tabakwaren.	Kölnerstraße 25
6	Wolf Adolf Witwe Eva geb. Levy	Metzgerei,	Frankfurterstr. 56
7	Holländ. Textilwarengeschäft, (Als Inhaber ist hier eingetragen Prinz Leo, Kfm. (vermüll. Jude) in Köln, Lindenstraße 14)	Partiwarenhaus in Textilwaren	Kölnerstraße 89 (Sitz in Köln, Apostelnkloster 5)

2. Mai 1935

Verzeichnis jüdischer Geschäfte 1935

angelegt. Darunter das bekannte „Photographische Atelier“ Bernauer auf der Kölner Straße, die Metzgerei von Samuel Levy (Kirchstraße) und das Textilwarengeschäft „Hollandia“, ebenfalls auf der Kölner Straße. 1938 brannten jüdische Synagogen und Geschäfte in der Reichspogromnacht, ab 1941 mussten jüdische Mitbürger einen Stern an ihrer Kleidung tragen, und es begannen die Deportationen in die Vernichtungslager. So ging es auch der Familie Philipp Meier aus Spich, die 1938 in das Haus von Moses Meier nach Sieglar umziehen musste, dann aber deportiert wurde. Heute erinnern zahlreiche „Stolpersteine“ in den Ortsteilen an das Schicksal der jüdischen Menschen in Troisdorf.

## Und wieder ist Krieg

Außenpolitisch standen die Zeichen bereits seit langem auf Krieg. Schon 1937 hatte es in Troisdorf und Sieglar Verdunkelungsübungen gegeben. Der Zeitungsbericht darüber ist voll des Lobes über die gute Vorbereitung der Verdunkelung, so dass, „bis auf kleinere Mängel, kein Lichtschein zu sehen gewesen sei“.

Im September 1939 zogen die Männer wieder ins Feld, die Frauen übernahmen, soweit es möglich war, die Arbeit in den Fabriken. Mit fortschreitender Kriegsdauer wurden auch Zwangsarbeiter eingesetzt. Für diese ließ die DAG rund 30 Holzbaracken an der Mülheimer Straße errichten, in denen bis zu 1.500 Arbeiter unterkamen. Deren Bewachung übernahmen NS-Sicherheitskräfte. Weitere Lager wurden in verschiedenen Gaststätten in Oberlar, Sieglar, Spich und Mondorf eingerichtet.

## Luftangriffe

Weil Luftangriffe inzwischen an der Tagesordnung waren, waren die Troisdorfer dieses Mal stärker von den Kriegsauswirkungen betroffen als im Ersten Weltkrieg. Auch wenn beim ersten Fliegeralarm im September 1939 noch keine Bomben fielen, sollten folgende Luftangriffe katastrophale Folgen haben. So unterbrach der Angriff vom Pfingstmontag 1940 vorübergehend die Zugverbindung nach Siegburg. Weitere Bombenangriffe folgten und im Oktober 1942 nahmen feindliche Flugzeuge das Werksgelände der DAG ins Visier. 1943 heulten insgesamt 225-mal die Luftschuttsirenen. Da halfen auch die Scheinfabriken auf der Wahner Heide nicht viel, die gebaut worden waren, um den Feind abzulenken. Tiefflieger griffen auch fahrende Züge an, an der Agger-Brücke gab es 1944 bei einer solchen Gelegenheit 45 Tote und 89 Verletzte. Für die Bevöl-



*Kriegsgräber der Opfer des Bombenangriffs vom 29.12.1944 auf dem Friedhof in Oberlar.*

kerung wurde der Aufenthalt im Luftschutzkeller zur bitteren Realität.

Immer wieder wurden Schulkinder zur Hilfe in der Landwirtschaft abgestellt, sei es beim Vereinzeln von Zuckerrüben, der Kartoffelernte oder auch bei Altmaterialsammlungen. Gegen Ende des Krieges 1944/45 hatten die Angriffswellen immer schwerere Folgen mit zahlreichen Toten und Verletzten, von den sonstigen Schäden ganz zu schweigen.

## Kriegsende in Troisdorf

Ab Anfang April 1945 marschierten die Amerikaner in Troisdorf und Umgebung ein. Beim Beschuss von Bergheim gab es mehrere Tote. Da weder Wasser- noch Stromversorgung funktionierten, reaktivierte man dort die alten Brunnen. Auch in Spich versuchte man so, dem Wassermangel abzuwehren. Nachdem sich die Siegermächte auf eine Einteilung des Landes in Besatzungszonen verständigt hatten, bekamen die Briten in Troisdorf und Umgebung das Sagen. Der Krieg war im Mai 1945 vorbei. Die schreckliche Bilanz des Zweiten Weltkrieges auf dem heutigen Troisdorfer Stadtgebiet: 1.221 gefallene und vermisste Soldaten und 582 getötete Zivilisten.

## Wiederaufbau in der Besatzungszeit

Jetzt galt es, die Infrastruktur wieder aufzubauen. Wie fast überall, herrschte in Troisdorf nach dem Kriegsende Wohnungsnot. Einheimische konkurrierten mit

Ausgebombten, Vertriebenen aus den Ostgebieten und Besatzungstruppen um den wenigen Wohnraum. Erst Ende 1955 gaben die Briten die letzten von ihnen nach dem Krieg besetzten Häuser mit Ausnahme des Gebäudes, in dem sich der NAAFI-Shop (Navy, Army and Air Force Institutes/Einrichtungen der Marine, Armee und Luftwaffe) befand, an ihre deutschen Besitzer zurück. Die belgische Armee hatte zunächst zur Unterbringung der Soldaten und ihrer Familien Wohnungen beschlagnahmt, legte aber bald verschiedene Bauprogramme auf, um den angespannten Wohnungsmarkt zu entlasten. Im Rahmen der Programme „Build-belgischer Sektor“ entstanden auch in Troisdorf Wohnungen für Militärangehörige, von denen sich viele in der Nähe der Burg Wissem, „In der Maikammer“, befanden.

Dynamit Nobel übergab der GWG einen hohen Geldbetrag, damit diese Wohnungen für Werksangehörige bauen konnte. Bis zur Währungsreform fehlte es an allem, es gab nichts zu kaufen, der Tauschhandel und der Schwarzmarkt blühten. Erst nach der Einführung der D-Mark im Sommer 1948 sollte es stetig bergauf gehen, das deutsche „Wirtschaftswunder“ begann sich abzuzeichnen. Die Großunternehmen, die nach dem Krieg zunächst Demontagen hinnehmen mussten – bei der DAG betraf das vor allem die Zündhütchenfabrik, bei Klöckner-Mannstaedt die Hochofenanlage – standen unter alliierter Kontrolle und wurden erst Schritt für Schritt daraus entlassen.

## Infrastruktur für Autos

Wichtige Eisenbahnlinien und auch die Kleinbahn waren nach dem Krieg rasch wieder instand gesetzt worden. Neue Omnibuslinien sorgten für eine optimierte Verkehrsanbindung auch nach Bonn. Mit dem „Wirtschaftswunder“ in den 1950er Jahren nahm der individuelle Autoverkehr zu. Dies zeigt sich in den Bebauungsplänen, die jetzt häufig die Errichtung von Garagen umfassten, aber auch an der probeweisen Installierung von Ampeln zu Regelung des Verkehrs an den viel befahrenen Kreuzungen Kölner Straße/Hippolytusstraße und Kölner Straße/Wilhelmstraße. Auf der Kölner Straße wurde von der DAG bis zur Siebengebirgsallee ein Überholverbot eingerichtet. Den Antrag des Spicher Gemeinderates, auf der B8 für die Ortsdurchfahrt eine Geschwindigkeitsbegrenzung auf 30 Kilometer einzuführen, lehnte der Regierungspräsident ab. Zunehmend problematisch erwies sich, dass die Straßenbahn Siegburg – Zündorf mitten durch Troisdorf über die B8 fuhr und den übrigen Verkehr gefährdete. Auch Mitte der

1950er Jahre gab es auf der Frankfurter Straße noch Kopfsteinpflaster. Erst als sich 1957 auf Anfrage herausstellte, dass eine Asphaltierung der Straße durchaus im Budget lag, ging es damit voran. Nicht allerdings mit der Beseitigung der unfallträchtigen Straßenbahn: Trotz einhelligen Ratsbeschlusses, sie zu entfernen, sollte es rund zehn Jahre dauern, bis hier eine Lösung gefunden wurde. Der Kleinbahnbetrieb wurde 1964 endgültig auf Omnibusverkehr umgestellt.

## Troisdorf wird Stadt

Am 23. März 1952 ging ein langgehegter Wunsch in Erfüllung: Troisdorf wurde zur Stadt. Einer Gemeinde, „deren Namen in der chemischen und der Eisenindustrie, im Verkehrsleben und auf kulturellem Gebiet zu einem feststehenden, inhaltsreichen Begriff geworden ist [...] kann es nicht gleichgültig sein, ob sie als Dorfgemeinde oder als Stadt auftritt.“ Ein umfangreiches Festprogramm folgte der Übergabe der Stadterhebungsurkunde. Der General-Anzeiger Bonn vermerkte dazu: „Troisdorf hat in den ersten Stunden seiner Geschichte als Stadt so viel städtisches Maß gezeigt, dass seine weiteren Schritte unter einem guten Stern stehen.“

## Leben in den 1950er Jahren

Die Menschen hatten sich schon 1950 auf der „Heimat- und Leistungsschau für Industrie, Handel und Handwerk“ ein Bild vom florierenden Gewerbe in Troisdorf machen können. Obwohl auch in den 1950er Jahren noch Spätheimkehrer aus der Gefangenschaft zurückkamen und es auch in der neuen Stadt immer noch Trümmergrundstücke gab, hielt die Moderne unaufhaltsam Einzug: Im Juni 1955 eröffnete Kaisers-Kaffee-Geschäft GmbH den ersten Selbstbedienungsladen. Auch die Kultur kam nicht zu kurz: die Bühnengesellschaft aus dem benachbarten Sieglar führte 1952 die Operette Gräfin Mariza auf, ein Jahr später war es die Maske in Blau: beides in den 1950er/1960er Jahren absolute Kassenschlager.

## Die weite Welt auf der Durchreise

Nachdem Bonn 1949 provisorische Bundeshauptstadt geworden war, hatten die Anwohner der B8 mit dem zunehmenden Autoverkehr zu kämpfen, der sich vom Flughafen Wahn nach Bonn bewegte. Einerseits waren das sicherlich negative Auswirkungen, ande-



*Eisenhower und Adenauer*

rerseits hielt so auch ein Hauch der großen, weiten Welt Einzug in Troisdorf, wenn Staatsgäste auf dem Weg nach Bonn durch Spich und Troisdorf kamen, wie am 26. August 1959 als der amerikanische Präsident Dwight D. Eisenhower in Wahn landete, wo ihn Bundeskanzler Konrad Adenauer mit seinem gesamten Kabinett empfing. In einem Konvoi von mehr als 70 Autos fuhren sie anschließend nach Bonn. Unzählige Menschen säumen die mit Fahnen, Transparenten und Bildern geschmückten Straßen. Schon 1956 war der indische Ministerpräsident Pandit Nehru anlässlich seines Bonn-Besuches durch Troisdorf gefahren, 1954 der englische Außenminister Anthony Eden sowie der Kaiser von Abessinien, Haile Selassi.

## Adenauer und die letzten Kriegsheimkehrer

Auf seiner „historischen“ Reise nach Moskau 1955 kam Konrad Adenauer sowohl auf der Hinfahrt nach Wahn von seinem Wohnort Rhöndorf aus durch Troisdorf als auch auf der Rückfahrt, bei der er wunderbare Nachrichten im Gepäck hatte für alle, die noch auf ihre vermissten Angehörigen warteten. Die Sowjetunion gab die Zusage, die letzten deutschen Kriegsgefangenen zu

entlassen. Am 10. Oktober 1955 trafen die beiden ersten Spätheimkehrer aus sowjetischer Gefangenschaft in Troisdorf ein. Sie waren im Lager Swerdlowsk gewesen. Wenige Tage später traf der dritte Heimkehrer ein, der zum ersten Mal seine inzwischen 12 Jahre alte Tochter in die Arme schließen konnte. Kurz vor Weihnachten kam dann der letzte Kriegsgefangene aus der Sowjetunion nach Troisdorf zurück. Auch Kriegsspuren in Troisdorf wurden weiter beseitigt: Die Werksleitung der DAG und die Gemeinde Sieglar entschieden, gemeinsam das Barackenlager an der Mülheimer Straße, in dem zur NS-Zeit Zwangsarbeiter untergebracht worden waren, abzureißen. Für die jetzigen Bewohner musste allerdings zunächst neuer Wohnraum geschaffen werden.

### Arbeit ohne Ende: Gastarbeiter in Troisdorf

Wirtschaftlich war es vorangegangen. Nach der Entlassung aus alliierter Kontrolle hatten vor allem die Großunternehmen die Produktion wieder hochgefahren und suchten jetzt dringend Arbeitskräfte. Die waren so knapp, dass sich die Unternehmen mit Versprechungen auf bessere Bezahlung überboten und sogar gegenseitig Mitarbeiter abwarben. Auch die zur Verfügung stehenden Vertriebenen aus den Ostgebieten und Menschen aus ländlichen Gebieten, die durch die zunehmende Technisierung der Landwirtschaft keine Arbeit mehr fanden und in der Industrie Arbeitsplätze suchten, reichten bald nicht mehr aus, so dass mehr und mehr „Gastarbeiter“ aus Südeuropa angeworben wurden. 1955 wurde ein erstes „Anwerbeabkommen“ zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Italien geschlossen, wo die industrielle Entwicklung noch nicht so weit fortgeschritten war und viele Menschen Arbeit suchten. Ähnliche Abkommen mit Spanien und Griechenland, der Türkei, Marokko und Tunesien, Por-

tugal und Jugoslawien folgten bis die einsetzende Rezession sowie die Ölkrise 1973 zum Anwerbestopp führten. Vor allem Dynamit Nobel, Klöckner-Mannstaedt und Reifenhäuser stellten „Gastarbeiter“ ein. Sowohl bei Dynamit Nobel als auch bei Klöckner-Mannstaedt arbeiteten vor allem Griechen, Reifenhäuser beschäftigte vor allem Mitarbeiter aus Jugoslawien. Die Probleme der „Arbeiter auf Zeit“ ähnelten sich: Verständigungsschwierigkeiten, Unterbringung und Familiennachzug waren nur einige davon. Viele gingen davon aus, nach wenigen Jahren zurück in die Heimat zu gehen und zogen es vor, unter sich zu bleiben. Griechische Kinder besuchten sogar spezielle Schulklassen, die extra für sie eingerichtet wurden. 1971 wurde in Troisdorf das erste Sozial- und Kulturzentrum eingerichtet „Haus International“.

Dort bildete sich ein Komitee ausländischer Arbeitnehmer, das ein Jahr später den Antrag stellte, ein Ausländerparlament zu wählen. Im Juni war es soweit: Das erste Ausländerparlament konstituierte sich in Troisdorf, einzigartig für Nordrhein-Westfalen und begleitet von großer medialer Aufmerksamkeit.



*Haus International*

## Kunststoff: Licht- und Schattenseiten

Der Wirtschaft ging es also gut und die Geschäfte florierten. Der Kunststoffbereich der Dynamit AG, der zunächst lediglich als Ersatzlieferant für Produkte, die ursprünglich aus Naturmaterialien gefertigt worden waren, angesehen worden war, entwickelte sich nach dem Zweiten Weltkrieg zum Renner. 1950 wurden rund 50.000 Tonnen Kunststoffe hergestellt; 1983 übertraf der Verbrauch von Kunststoffen den von Stahl. 1959 stellte das Troisdorfer Unternehmen anlässlich der Düsseldorfer Kunststoffmesse einen komplett aus Kunststoffteilen hergestellten Bungalow vor. Zu dieser Zeit setzte man auch auf die Produktion von Polyvinylchlorid (PVC), dessen Herstellung allerdings schwere gesundheitliche Beeinträchtigungen hervorrief, so dass man sich Mitte der 1970er Jahre davon verabschiedete. Auch Troisdorfer litten unter den Symptomen der PVC-Krankheit.

## Die DAG organisiert sich neu

Die Dynamit Actiengesellschaft änderte ihren Namen und wurde zur Dynamit Nobel AG, die später zum Flick-Konzern gehörte. Inzwischen hatte die Verwaltung ein neues Gebäude bezogen, eines der ersten Hochhäuser im Rhein-Sieg-Kreis. Heute ist darin das Troisdorfer Rathaus untergebracht. Im Zuge der Neuorganisation von Dynamit Nobel entstanden in den 1960er Jahren die Sparten Sprengmittel, Chemikalien und Kunststoffe. Nachdem die Deutsche Bank 1986 den Flick-Konzern gekauft hatte, kam es in den folgenden Jahren zu mehrfachen Besitzwechseln in allen Sparten. Ab 2001 gehörte die Sprengstoffsparte dem australischen Weltmarktführer Orica.

## Mannstaedt wechselt die Besitzer

Die Mannstaedt-Werke wurden nach der Entlassung aus alliierter Kontrolle stetig erweitert. Rund 15.000 Spezialprofile fanden Abnehmer auf der ganzen Welt. Dazu gehörten Unternehmen des Maschinen- und Apparate-, Schiffs- und Fahrzeugbaus oder der Bergbau. Mit Beginn der Stahlkrise 1980 kam es zu zahlreichen Entlassungen. 1986 wurde der Stahlbereich in die Klöckner-Stahl GmbH ausgegliedert, 1990 erwarb British Steel das Unternehmen. 1999 fusionierten British Steel und die niederländische Hoogovens zur Corus-

Gruppe. Seit 2006 gehören die Mannstaedt Werke zur Georgsmarienhütte Holding GmbH.

## Zahnräder in allen Größen

Auch das Traditionsunternehmen Zahnrad Keller brachte neue Produkte auf den Markt und trieb die Internationalisierung voran. 1968 verließ das erste Getriebe für den Tagebau das Werk in Troisdorf. Der Ausbau weiterer Produktionsbereiche erfolgte sukzessive, allerdings nicht mehr am alten Standort, sondern in der Bonner Straße. Bald gehörte die C. u. W. Keller GmbH & Co. KG zu den wichtigsten Herstellern von Spezialgetrieben und Zahnrädern weltweit. Abnehmer sind vor allem die Zement-, Zucker-, Stahl- und Kunststoffindustrie. Auch im Tagebau oder in der Schifffahrts-Industrie kommen Produkte von Keller zum Einsatz. Seit 2019 ist Zahnrad Keller Teil der Kumera Power Transmission Group.

## Reifenhäuser: The Extrusioners

Reifenhäuser agierte ebenfalls zunehmend global. Von der Frankfurter Straße aus wurde die Produktion schrittweise an die Spicher Straße verlegt. Die Reifenhäuser Gruppe produziert heute Kunststoffextrusionsanlagen für ganz verschiedene Folien und Vliesstoffe auf höchstem Qualitätsniveau und liefert sie in die ganze Welt. Dazu gehören Technologien für Anwendungen in der Hygiene (Windeln, Saugelagen, Wischtücher) ebenso wie solche für die Anwendung in der Medizin (Schutzkleidung, Atemschutzmasken, OP-Bedarf) oder die Konsumgüterindustrie (Lebensmittelverpackungen, Müllbeutel, Heimtextilien und Bodenbeläge). Angebote für Industrie (Verpackungen, Hoch- und Tiefbau, Straßenbau), Landwirtschaft (Gewächshausfolie, Agrarvliese) und Filtration (Dialyse, Kraftstoff) gehören ebenso zum Portfolio der Reifenhäuser Gruppe.

## Freizeit und Konsum

Überhaupt kehrte zu Beginn der 1950er Jahre mehr und mehr „Normalität“ in das Leben der Bürger zurück: Der private Konsum wurde angekurbelt mit Werbebotschaften wie „Jedem sein Eisschrank“. Es gab wieder einen Winterschlussverkauf in den Geschäften, Karnevalsvereine warben für ihre Veranstaltungen, das Vereinsleben nahm wieder an Fahrt auf, sogar ein

Maipaar wurde wieder gekrönt und die Durchführung einer Kirmes erlaubt.

Man fuhr wieder in Urlaub, wie vor allem die steigenden Übernachtungszahlen in Bayern in diesen Jahren zeigen. Freizeit wollten die Troisdorfer allerdings auch in der näheren Umgebung genießen. Dafür konnten sie nach Kriegsende große Teile der Wahner Heide nutzen, obwohl einige Teile auch intensiv von Landwirten beansprucht wurden.

## Wieder militärische Nutzer in der Wahner Heide

Schon 1951 allerdings war klar, dass die Belgier einen Teil ihrer Truppen nach Deutschland verlegen würden und dazu auch Gelände des ehemaligen Schießplatzes für sich beanspruchten. So entstanden sowohl in Altenrath als auch in Spich neue Militärkasernen mit einer

kompletten Infrastruktur – nicht immer zur Freude der Bürger. In der Folge war vor allem die private Nutzung der Heide in der Freizeit wieder eingeschränkt bzw. komplett verboten. 1956 erreichte man immerhin, dass der Südteil des Truppenübungsplatzes an den Wochenenden für Spaziergänger offen stand, allerdings nur auf freigegebenen Wegen. Ab 1962 kam es dann zu einer kompletten Wegesperrung, die in den folgenden Jahren mit dem Bau von Stacheldrahtzäunen und dem Aufstellen von Verbotsschildern selbst auf Trampelpfaden sehr zum Unwillen der Bevölkerung noch verstärkt wurde. Erst 1968 sollte sich das ändern: Die belgischen Streitkräfte waren bereit, an Sonn- und Feiertagen, die sowohl in Deutschland als auch in Belgien Feiertage waren, Spaziergängern die Nutzung der Heide zu ermöglichen. Damit stand dem sommerlichen Freizeitvergnügen der Troisdorfer in diesem Jahr nichts mehr entgegen.



Büste von König Baudouin in Camp Spich



## Man gönnt sich wieder etwas

Mit dem Florieren der Unternehmen und dem Zuzug zahlreicher Arbeitnehmer hatte Troisdorf eine stattliche Größe erreicht. Allerdings gab es kein „echtes“ Zentrum, die Geschäfte reihten sich an der vielbefahrenen Kölner Straße auf. In der „Wirtschaftswunderzeit“ legte man noch nicht so viel Wert auf das Flanieren in einer Einkaufsmeile, zunächst mussten Grundbedürfnisse befriedigt werden. Das sollte sich spätestens in den 1960er Jahren ändern. Schon 1958 konstatierte der Vierteljahresbericht für das letzte Quartal 1957 der Bonner Industrie- und Handelskammer, dass die „Umsätze bei Feinkostartikeln, Wein, Spirituosen, Sekt, Zigaretten, Geflügel und Pralinen“ stark gestiegen seien.

Es hatte sich zudem Einiges in den Troisdorfer Ortsteilen getan: Schulen wurden ebenso aus- bzw. neu gebaut wie die Feuerwache oder Sporthallen. Mit einem mehr als 50 km langen Kanalnetz war Troisdorf als eine der ersten Städte des Regierungsbezirks voll kanalisiert, das gesamte Abwasser wurde mechanisch und biologisch vorgereinigt. Auch in Spich ging das Kanalbauprogramm voran, nachdem die Kommunalaufsicht 1956 dafür Kredite zugesagt hatte. Einen neuen Entwicklungsschub sollte die Kommunale Neuordnung von 1969 bringen.

## Die Kommunale Neuordnung von 1969

Der planungsoptimistische Zeitgeist der 1960er/1970er Jahre glaubte, mit größeren Verwaltungseinheiten effizienter und transparenter arbeiten zu können. Mehr als zehn Jahre beschäftigte das in allen Flächenländern der BRD durchgeführte Projekt Politik, Verwaltung und Gesellschaft. Mit der Anpassung der Territorial- und Verwaltungsgrenzen an funktionale Erfordernisse wollte man eine Einheitlichkeit der Lebensverhältnisse erreichen. Die Verwaltung sollte effektiver und einfacher werden und man hoffte, die Finanzprobleme der Kommunen, die Raumnot in den Städten und die mangelnde Infrastruktur im ländlichen Raum in den Griff zu bekommen.

Tatsächlich beschleunigte die „Kommunale Neuordnung“ mit dem Zusammenschluss von Sieglar und Troisdorf zum neuen Troisdorf den Ausbau der Infrastruktur. Zunächst zehn, seit 1999 zwölf Ortsteile bildeten die neue Stadt, deren Namensfindung damals durchaus umstritten war und vor allem in der lokalen

Presse intensiv diskutiert wurde: Von Siegmünden über Aggerstadt, Troislar, Nobelstadt, Siegheide bis zu Windbeutelstadt, um hier nur ein paar Varianten zu nennen, reichten die Vorschläge. Schließlich blieb es bei Troisdorf, und die neue Stadt wuchs zum 1. August 1969 auf einen Schlag zur damals größten Stadt im Rhein-Sieg-Kreis. Diskussionen, wer mit wem im Rahmen der Kommunalen Neuordnung zusammengehen könnte, hatte es schon lange gegeben. Der Gemeinderat von Altenrath hatte dagegen bereits im April 1967 Fakten geschaffen und für den Zusammenschluss mit Troisdorf gestimmt. Im gleichen Jahr konnte die Gemeinde Sieglar bereits auf ihren 40-jährigen Zusammenschluss mit den Nachbargemeinden im Jahr 1927 zurückblicken.

*Troisdorf heute:*  
**Troisdorf heute:  
l(i)ebenswerte Stadt  
und starker  
Wirtschaftsstandort**  
*und starker  
Wirtschaftsstandort*

## Wächst zusammen, was zusammengeschlossen wurde?

Wie ließ sich aus den unterschiedlichen Ortsteilen eine Stadt mit einem echten Zentrum entwickeln, ohne dass die Randgebiete sich vernachlässigt fühlten? Man erarbeitete im Rathaus zügig einen dynamischen Stadtentwicklungsplan, der sich genau dieser Themen annahm. Entsprechend der bereits bestehenden Strukturen wurde Sieglar 1969 zum Verwaltungszentrum bestimmt, Troisdorf als Handels- und Einkaufszentrum entwickelt. Auch ein neues Wappen – ein „T“ mit vier Kugeln – markierte einen Neuanfang. Um das Einkaufen in der gewachsenen Stadt attraktiver zu machen, entschloss man sich, in der Kölner Straße eine Fußgängerzone einzurichten. Waren die Troisdorfer

Großkaufhaus HERTIE 1970



früher bevorzugt nach Köln gefahren, um ihre Einkäufe zu erledigen, konnten sie jetzt in einer Fußgängerzone flanieren, auch wenn sich deren komplette Fertigstellung bis 1983 hinziehen sollte. Anfang und Ende der Fußgängerzone markieren auch heute noch die zwei Stadttore von Joachim Bandau und Victor Bonato. Waren solche Stadttore früher zum Schutz der Einwohner massiv und verschließbar gewesen, zeigen die Troisdorfer Stadttore sich heute zeitgemäß durchlässig und einladend. Eine attraktive Fußgängerzone zog Investoren an, so dass die Einzelhandelsflächen von 33.000 auf 58.000 qm anwuchsen. 1970 siedelte sich in Troisdorf HERTIE an und damit beherbergte die Stadt das erste Großkaufhaus im Rhein-Sieg-Kreis. Auch wenn die Kaufhausgeschichte eine kurze Episode bleiben sollte, war das ein bemerkenswerter Erfolg.



Trotz der Investitionen ins Zentrum wurden aber auch kleinere „Unterzentren“ in Spich und Sieglar gefördert.

## Erschließung neuer Wohngebiete

Für die gewachsene Bevölkerung mussten Häuser bereitgestellt werden. So beschlossen die Stadtväter – Stadtmütter gab es kaum – neue Wohngebiete zu erschließen. Es entstanden große zusammenhängende Neubaugebiete wie die Gartenstadt Eschmar und der Wohnpark Rotter See, am Krausacker, im Schonsfeld in Kriegsdorf, in Eschmar-West, Friedrich-Wilhelms-Hütte und aktuell in Sieglar „Auf dem Grend“. Nach der Teilprivatisierung Altenraths Anfang der 1980er Jahre – der Ortsteil hatte 1938 komplett geräumt werden müssen und war der Erweiterung des Schießplatzes zum Opfer gefallen – konnte auch dort wieder gebaut werden.



*Gartenstadt Eschmar*

## Verbesserung der Infrastruktur

Die Infrastruktur wurde den neuen wachsenden Bedürfnissen angepasst: Ortsumgehungen entlasteten die Bürger vom wachsenden Verkehrslärm, zuletzt noch die von Eschmar, die komplett wohl erst 2025 fertiggestellt werden soll. Der 1972 eröffnete Autobahnabschnitt der A 59 mit den Anschlüssen in Troisdorf und Spich gewährte eine gute Erreichbarkeit Troisdorfs und einen schnellen Anschluss an das überregionale Autobahnnetz. 2017 wurde der erste Bauabschnitt der Ortsumgehung L 332 fertiggestellt. Die L 332 verläuft nordwestlich der Ortslagen von Sieglar und Eschmar. Erste planerische Überlegungen zu einer Entlastungsstraße für die Ortsdurchfahrten der L 332 in Sieglar

und Eschmar gehen bis in die Zeit kurz nach dem 2. Weltkrieg zurück. Im Leit- und Wirtschaftsplan der Gemeinde Sieglar von 1952 ist die Straße erstmals mit einem ortsnahen Verlauf eingetragen. Aber auch die Zugreisenden wurden nicht vergessen. Noch 1969 wurde ein neues Bahnhofsgebäude in Troisdorf-Mitte eröffnet, das endlich den „Inselbau“ zwischen den Gleisen ersetzte. Allerdings ist es inzwischen schon Geschichte. Ein Neubau empfängt heute die Ankommenden und zeigt sich als attraktives Eingangstor zur Stadt. Weitere Bahnhöfe gibt es in Friedrich-Wilhelmshütte, von wo aus man nach Mönchengladbach oder Koblenz reisen kann, sowie in Spich. Von dort aus kann man bequem Köln, Au und Hennef erreichen sowie den Konrad-Adenauer Flughafen Köln/Bonn.



Bundesautobahn 59

Eines der größten, regionalen Bahnprojekte in der Region ist der Ausbau der S 13. Diese soll zukünftig nicht nur zwischen Köln, Flughafen und Troisdorf verkehren, sondern bis Bonn-Oberkassel verlängert werden. Durch den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs mit den Busbahnhöfen in Troisdorf und Spich sowie einer Taktverdichtung können die Bürger gut in die Ortsteile kommen. Schulbusse sorgen für einen sicheren Transport der Schüler zu den weiterführenden Schulen. Aber auch die Fahrradwege wurden bedacht, Troisdorf erhielt dafür 1989 sogar das Gütesiegel „fahrradfreundliche Stadt“ und veranstaltete eine „Bürgermeister-Fahrradrallye“.

## Ein Bürgerhaus für alle

Für eine funktionierende Infrastruktur war und ist in Troisdorf gesorgt, allerdings blieb die Aufgabe, die Identifikation der Bürger und Bürgerinnen mit der aus

zahlreichen Ortsteilen zusammengewachsenen Stadt zu stärken. Die Kommunalpolitik hatte das im Blick und beschloss 1979 den Bau eines Bürgerhauses am Wilhelm-Hamacher-Platz. Hier sollten sich alle Bürger treffen können und eine Kommunikation über die Ortsteilgrenzen hinaus möglich sein. In den Räumlichkeiten fanden Kulturveranstaltungen statt, es wurde gefeiert, die Volkshochschule und die Stadtbücherei boten ihre Dienstleistungen an. Obwohl einige das vom Troisdorfer Architekturbüro Haas entworfene Gebäude kritisch beäugten, passte es sich doch der Umgebung an. Musiker konnten in zwei schalldichten Musikräumen proben, in einer „Bürgerpassage“ zeigten Künstler aus der Umgebung ihre Werke, und es fanden sogar „Platzkonzerte“ statt. Mehrere „Clubräume“, die die Namen der Troisdorfer Stadtteile trugen, konnten für private Feiern gemietet werden, es fanden darin aber auch Seminare statt. Die Bürgerhaus-Gaststätten boten ein umfangreiches Speiseangebot ebenso an wie die Nutzung einer Kegelbahn im Untergeschoss. Um den Besuch möglichst bequem auch für die Bürger aus weiter entfernten Ortsteilen zu gestalten, stand eine Tiefgarage zur Verfügung. Von alledem ist nichts mehr übrig, dort, wo das Bürgerhaus einmal gestanden hat, kann man heute in der „Galerie“ shoppen, Kaffee trinken oder Eis essen.

Obwohl der Fokus sicherlich auf einer attraktiven Innenstadt lag, verloren die Stadtväter auch die Ortsteile nicht aus dem Blick: Hier baute man neue Mehrzweckhallen. In Spich eröffnete ein weiteres Bürgerhaus, und die traditionsreiche „Küz“ in Sieglar wurde umfassend renoviert.

## Ohne Verwaltung geht es nicht

Um all das kümmerte sich die Verwaltung, deshalb sei hier zunächst ein kurzer Rückblick angefügt. Im Kaiserreich und auch in der Weimarer Republik stand in Troisdorf die Zentrumsparterie unangefochten an der Spitze. Die schlechte wirtschaftliche Lage Ende der 1920er Jahre bereitete den Nährboden für eine zunehmende Radikalisierung, dennoch blieb das Zentrum zunächst die dominierende Partei. Die NSDAP kümmerte sich nicht um demokratische Spielregeln und setzte die Machtergreifung durch. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden erst einmal „beratende Ausschüsse“ in den Gemeinden, die erste Kommunalwahl im September 1946 in Troisdorf brachte dann ein gewohntes Ergebnis: Das Zentrum lag knapp vor der neu gegründeten CDU. Bis 1964 sollte sich daran nichts grundlegend ändern. Aufbruch-

stimmung und Ideen zur Kommunalen Neuordnung warfen ihre Schatten voraus. Bei der Bundestagswahl im September 1969 hatte die SPD knapp die Nase vorn. Die nächste Kommunalwahl fand im November 1969 statt, als der Schritt zum neuen „großen“ Troisdorf bereits erfolgt war. Die CDU lag vorne, die größten Zugewinne verzeichnete aber die SPD. An dem Bild änderte sich in den 1980er Jahre nichts. 1984 traten erstmals Die Grünen in Troisdorf an und erhielten auf Anhieb mehr als 6% der Wählerstimmen. Der knappe Vorsprung der SPD reichte aus, um mit den Grünen das Zepter in Troisdorf in die Hand zu nehmen. 1999 durften die Troisdorfer erstmals nicht nur über die Zusammensetzung des Rates, sondern auch über den – ab jetzt – hauptamtlichen Bürgermeister entscheiden. Die Wahlbeteiligung war äußerst gering, nur etwas mehr als die Hälfte der Wahlberechtigten gingen zur Urne. Die CDU gewann 11% dazu und stellte somit den ersten hauptamtlichen Bürgermeister. Auch die beiden folgenden Bürgermeister gehörten bzw. gehören der CDU an. Heute stehen dem Bürgermeister in Troisdorf drei ehrenamtliche Vize-Bürgermeister für Repräsentationsaufgaben zur Verfügung sowie drei Beigeordnete, die die Verwaltungsaufgaben übernehmen.

## Neues Gewerbe siedelt sich an

Im Sog der traditionsreichen Großunternehmen Dynamit Nobel und Klöckner-Mannstaedt hatten sich im Laufe der Jahrzehnte zahlreiche weitere Industrie- und Gewerbebetriebe in Troisdorf angesiedelt, und auch das Handwerk war stark vertreten. Obwohl die Großbetriebe in den 1980er Jahren Personal abbauen mussten, wuchs die „Industriestadt im Grünen“ durch den Aus-

ausgewiesenen Gewerbegebieten. Insbesondere Logistikunternehmen schätzen die Nähe zum Flughafen und die gute verkehrstechnische Anbindung Troisdorfs.

## Kultur für alle

Schon Ende der 1970er Jahre hatte der Verein „Troisdorf's Zene“ die Kultur zum Bürger gebracht: Im ersten „Troisdorfer Sommer“ 1978 zeigte das Ballett der Bonner Oper seine Kunst vom Pas de deux bis modern. Auf der Hippolytusstraße gab es den ersten Troisdorfer Künstler-Workshop, im Sitzungssaal der Burg Wissem, damals beherbergte die Burg noch das Rathaus, Zimmertheater. Filmretrospektiven und Angebote für Jugendliche rundeten das Programm ab. Zahlreiche Gastspiele mit namhaften Schauspielern fanden in Troisdorf ebenso großen Anklang wie Konzerte. Manfred Hilger schrieb sogar eigens ein Oratorium für die Stadt.

Heute empfangen neben dem Bilderbuchmuseum das Museum für Stadt- und Industriegeschichte (MUSIT), das Karnevalsmuseum und das Fischereimuseum gerne ihre Besucher und bieten ein umfangreiches Programm für alle Altersgruppen. Auf dem Gelände der Burg Wissem macht das Portal zur Wahner Heide nicht nur die militärische Vergangenheit dieser grünen Oase begreifbar. Im Berufskolleg ist ein historisches Klassenzimmer eingerichtet. Das Kunsthaus Troisdorf versteht sich als städtische Galerie und bietet verschiedene Ateliers und Musikräume für freie Künstler an. Auch im Foyer des Rathauses „Arthaus-Rathaus“ erhalten immer wieder Kunstschaffende die Möglichkeit, ihre Werke einem größeren Publikum zu zeigen.

## Städtepartnerschaften: International unterwegs

Auch international ging die Stadt in die Offensive und schloss verschiedene Städtepartnerschaften ab. Die erste 1972 mit der französischen Stadt Evry, südlich von Paris. 1990 folgte die mit dem belgischen Genk, 1991 die mit Heidenau bei Dresden und dem englischen Langbaugh-on-Tees, das 1996 in Redcar and Cleveland umgetauft wurde. Gleich mit der ganzen Insel Korfu wurde 1996 eine Partnerschaft geschlossen und mit Özdere (seit 2021 Menderes) an der türkischen Ägäis ist Troisdorf seit 2004 verbunden. Seit 1997 besteht eine Zusammenarbeit in den Bereichen Wirtschaft und Kultur mit dem chinesischen Nantong. Nach dem Kosovo-Krieg richtete Troisdorf als erste Kommune eine Städtepartnerschaft mit einer Kommune im Kosovo ein (Mushtisht).



Camp Spich

weis neuer Gewerbeflächen. Im ehemaligen Camp Spich fanden Investoren, nach dem Abzug der Belgier im Jahr 2004 und dem Abriss der Kasernengebäude, attraktive Ansiedlungsmöglichkeiten, ebenso wie in neun weiteren

Seit 1980 kümmert sich der Städtepartnerschaftsverein um die Förderung dieser Partnerschaften.

## Und heute?

Troisdorf, die „Industriestadt im Grünen“ hat eine spannende Entwicklung hinter sich: Von einem Dorf wie viele andere mit Ackerbau und Viehzucht, teilweise kargen Heideböden und einer Lage zwischen zwei großen Städten entwickelte es sich, auch dank der Ansiedlung zweier großer Unternehmen, zu einem boomenden Industriestandort. Auch wenn die Dynamit Nobel AG inzwischen Geschichte ist, profitierte die Stadt doch von den Firmen, vor allem auf dem Kunststoffsektor, die sich in dessen Umfeld angesiedelt hatten. Der Strukturwandel wurde in der Stadt gemeistert. Früh erkannten die Stadtväter, dass zur Leistungsstärke eine starke Wirtschaft gehört. Dafür engagiert sich auch die TROWISTA, die darauf schaut, dass die Unternehmen am Standort zufrieden sind und bleiben. Die „weichen“ Standortfaktoren wie Kindertageseinrichtungen, Vorhandensein aller Schulformen sowie Freizeiteinrichtungen wie der Soccerdome, der Trampolinpark Sprungraum,

eine Kletterhalle das AGGUA, die der Stadt am Herzen liegen, punkten bei der Entscheidung für den Standort. Bis 2025 entsteht mit dem Neubau der Gertrud-Koch-Gesamtschule ein Campus der Bildung, der Kultur und des Sports zwischen den Troisdorfer Stadtteilen Sieglar und Rotter See. Das Engagement lohnt sich: Troisdorf hat, obwohl Köln und Bonn im Umfeld locken, einen Einpendlerüberschuss – Zeichen für eine gelungene Wirtschaftsförderung.

Nach langem Ringen konnte das Gelände der ehemaligen Hauptverwaltung von Dynamit Nobel gegenüber vom Rathaus vermarktet werden. Eine moderne Stadthalle bietet Raum für Messen, Konzerte, Theateraufführungen oder Kongresse und wirbt um ein überregionales Publikum. In der Innenstadt mit der inzwischen zeitgemäß umgestalteten Fußgängerzone ziehen immer mehr neue Nutzer in verwaiste Ladenlokale und beleben das Angebot. Mit der Entscheidung für die Entwicklung des Rathausumfeldes und der Neugestaltung des Bahnhofsbereiches und der Poststraße gab der Rat eine klare Richtung vor: Troisdorf schaut stolz auf seine Vergangenheit und setzt auf die Zukunft!



Brunnen Kölner Platz

Dederichs, Matthias, Sieglarer Geschichte von den Anfängen bis 1906, Schriftenreihe des Archivs der Stadt Troisdorf Nr. 22, Troisdorf 2007

Dederichs, Matthias, Spich. Dokumentation zur Ortsgeschichte 1900 bis 1969

Die medizinische Topographie von Dr. Anton Lohmann. Der Siegkreis um 1825, bearb. von Gert Fischer, Karl Schröder und Herbert Spicker, (Quellen zur Geschichte des Rhein-Sieg-Kreises Bd. 14), Siegburg 1997

Flörken, Norbert, Quellen zur Geschichte Troisdorfs im „Dritten Reich“, Schriftenreihe des Archivs der Stadt Troisdorf Nr. 25, Troisdorf 2009

Haas, Peter und Dederichs, Matthias, Zwangsarbeiter in Troisdorf, Schriftenreihe des Archivs der Stadt Troisdorf Nr. 14, Troisdorf 2000

Höngesberg, Peter, „Für Volk und Vaterland“. Die Kriegstoten der Stadt Troisdorf, Schriftenreihe des Archivs der Stadt Troisdorf Nr. 30, Troisdorf 2011

Kneutgen, Hildegard, Gut behütet: Lebenserinnerungen, Siegburg 2008

Stadt Troisdorf, 50 Jahre Stadtgeschichte, Troisdorf 2002

Trippen, Peter Paul, Heimatgeschichte von Troisdorf, Köln 1940

Troisdorfer Jahreshefte

<http://geschichtsverein-troisdorf.de/veroeffentlichungen/geschichte-troisdorf-und-deutschland-bis-1932/>

<http://geschichtsverein-troisdorf.de/veroeffentlichungen/troisdorf-vor-50-jahren-ab-1955/>

<https://www.troisdorf.de/de/rathaus-service/stadtportraet/>

<https://www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-264188>



**STADT  
TROISDORF**

**Pressestelle**

Kölner Straße 176  
53840 Troisdorf

Telefon (02241) 900-187

Telefax (02241) 900-8187

E-Mail [Pressestelle@troisdorf.de](mailto:Pressestelle@troisdorf.de)

Internet [www.troisdorf.de](http://www.troisdorf.de)



[www.facebook.com/StadtTroisdorf](http://www.facebook.com/StadtTroisdorf)